

Heft I/1: Einführung in die Geschichte des vormarxistischen utopischen Sozialismus. Die Herausbildung und das Wesen utopischer Sozialismus-Auffassungen

Herausgeber: Abteilung Fernstudium der Sektion Marxistisch-leninistische Philosophie und Wissenschaftlicher Kommunismus der Karl-Marx-Universität Leipzig 1978

Vorbemerkung

Die vorliegende Auswahl von Texten zur Geschichte des utopisch-sozialistischen Denkens umfaßt nur einen geringen Teil der Literatur zum Gegenstand und erhebt nicht den Anspruch, alle Entwicklungslinien zu berücksichtigen. Die Auswahl beschränkt sich auf einige wichtige Schriften und Werke, die die Entstehung und Entwicklung der wichtigsten Strömungen und Entwicklungsperioden des Sozialismusgedankens in der Menschheitsgeschichte charakterisieren.

Die Auswahl soll den Direkt- und Fernstudenten ein aktives Studium jener grundlegenden Schriften und Werke des utopischen Sozialismus wenigstens in Auszügen ermöglichen, die für das Verständnis der Herausbildung des Marxismus in der Einheit seiner Bestandteile, besonders aber für die Geschichte und Vorgeschichte der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus unerläßlich sind.

Die Textauswahl erfolgte auf der Grundlage des vom Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR bestätigten Lehrprogramms für das Direktstudium in der Fachrichtung Wissenschaftlicher Kommunismus.

Wir möchten an dieser Stelle den Verlagen danken, die durch ihr Einverständnis zum Nachdruck die Drucklegung dieses Lehrmaterials ermöglichten. Besonderer Dank gilt Frau Christa Thieme, die diese Textauswahl durch ihre sachkundige Hilfe bei den Übersetzungen bzw. der redaktionellen Bearbeitung russischsprachiger Texte unterstützte.

Kritische Hinweise und Vorschläge zur Ergänzung des vorliegenden Materials nehmen wir gern entgegen.

Leipzig, April 1978

Henry Görschler

Henry Görschler: Einführung in den Komplex I der Geschichte der vormarxistischen utopischen Sozialismus-Auffassungen

Unsere Epoche ist die Epoche des weltweiten Überganges vom Kapitalismus zum Sozialismus. Sie ist geprägt von der stürmischen Entwicklung des sozialistischen Weltsystems, von einem gewaltigen Anwachsen der kommunistischen und Arbeiterbewegung in den kapitalistischen Ländern sowie vom Aufschwung der nationalen Befreiungsbewegung und ihrem Suchen nach geeigneten Wegen zur Errichtung einer besseren, sozial gerechteren Gesellschaftsordnung. Diese Hauptströmungen des revolutionären Weltprozesses sind objektiv miteinander verbunden, u. a. auf der Grundlage dessen, daß sich ihr Kampf gegen einen gemeinsamen Feind, den Weltimperialismus, richtet und daß das Ziel ihres Kampfes auf die Errichtung einer von Ausbeutung und Unterdrückung freien sozialen Ordnung gerichtet ist.

Die Tatsache, daß der Kampf von Millionenmassen auf allen Kontinenten von mehr oder weniger klaren Vorstellungen vom Sozialismus und Kommunismus geprägt wird; die Erkenntnis, daß der schwere und opferreiche Entwicklungsweg der Menschheit sich vom Kapitalismus zum Kommunismus vollzieht, wirft die Frage nach dem theoretischen Fundament dieses Entwicklungsprozesses, dem Marxismus-Leninismus und seinen theoretischen Quellen auf. Ein zweites Moment, das das Interesse für Fragen der Theoriegeschichte stimuliert, ergibt sich aus der zunehmenden Bedeutung der Wissenschaften im realen Lebensprozeß unseres Jahrhunderts. Mit der ständigen Ausbreitung und Vertiefung der wissenschaftlichen Kenntnisse allgemein, der marxistisch-leninistischen Grundkenntnisse im besonderen, ergibt sich logisch auch eine Zunahme des Interesses für die Fragen der Herausbildung und Entwicklung einer Wissenschaft.

Die Probleme und Fragestellungen der Geschichte utopischer Sozialismus-Auffassungen sind somit nicht nur von akademi-[6]ischem Interesse. Viele dieser Fragen sind hochaktuell, da sie den realen Lebensprozeß unserer Zeit begleiten. Ein gründliches Studium der Geschichte der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus wie der Vorgeschichte des wissenschaftlichen Kommunismus ermöglicht, gültige Antworten auf viele Fragen der gegenwärtigen ideologischen Klassenauseinandersetzung zu geben.

In dieser Einführung werden wir Sie zunächst mit den Zielstellungen und Anforderungen dieser Lehrveranstaltung vertraut machen, wie sie sich aus dem vom Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen bestätigten Lehrprogramm für die Fachrichtung Wissenschaftlicher Kommunismus im Direkt- und Fernstudium ergeben. Beachten Sie bitte, daß dies die Anforderungen für die Lehrveranstaltung als Ganzes, in ihrer Einheit von Unterrichtsveranstaltungen und einem aktiven Selbststudium, sind. Die gestellten Zielsetzungen werden in ihrer Gesamtheit nicht jede Unterrichtseinheit prägen, aber durchgehend den Kurs bestimmen.

In einem zweiten, etwas ausführlicheren Abschnitt werden wir einige wichtige Positionen unserer Lehrmeinung begründen, das Wesen und die Funktionen utopischer Sozialismus-Auffassungen bestimmen. Dieser Abschnitt ist erforderlich, da es in unserer Wissenschaftsdisziplin noch keine Lehrbücher und -materialien in deutscher Sprache gibt. Auch in der Sowjetunion gibt es außer den Vorlesungen von S. B. Kan „Zur Geschichte sozialistischer Ideen“, die 1967 in Moskau in zweiter Auflage erschienen sind, keine entsprechenden Lehrbücher. Aus den in diesem Heft des Lesematerials veröffentlichten sowjetischen Beiträgen werden Sie ersehen, daß es in der Sowjetunion unterschiedliche Positionen und eine interessante Diskussion zu diesen Fragen gibt. Der Abschnitt soll Ihnen helfen, das Für und Wider der einzelnen Positionen zu werten und Ihre eigene Position zu begründen.

Ein dritter Abschnitt dient der Bestimmung des Gegenstandes der Lehr- und Forschungsdisziplin Geschichte vormarxistischer utopischer Sozialismus-Auffassungen und wird etwas [7] über die methodische Gestaltung der Lehrveranstaltungen aussagen.

Schließlich werden in ihm die in das Lesematerial aufgenommenen Beiträge kurz vorgestellt.

Zielstellung

Das Ziel der Lehrveranstaltung Geschichte der vormarxistischen utopischen Sozialismus-Auffassungen und damit Ihres Selbststudiums ist die kritische Aneignung theoriegeschichtlicher Probleme utopischer Sozialismus-Auffassungen in ihrer historischen Entwicklung. Des Studium der Geschichte einer der theoretischen Quellen des Marxismus-Leninismus muß zu der Erkenntnis führen, daß diese Geschichte nur als Geschichte des ideologischen Klassenkampfes des sich herausbildenden und formierenden Proletariats richtig erfaßt und begriffen werden kann.

Anliegen ihres Studiums muß es sein, das Verständnis für das Entstehen und die Wesenszüge des utopischen Sozialismus zu wecken:

erstens, das Verhältnis von Theorie und Bewegung, von Theorie und Geschichte; der utopische Sozialismus als mittelbarer und unmittelbarer ideologischer Ausdruck der plebejischen, vor- und frühproletarischen Bewegung, zweitens, der utopische Sozialismus als eine Form der Widerspiegelung der sozialpolitischen Kämpfe unter den Bedingungen der sich herausbildenden kapitalistischen Gesellschaftsformation;

drittens, der utopische Sozialismus als Ausdruck konkreter politischer und ideologischer Bedürfnisse in der Klassenauseinandersetzung seiner Zeit;

viertens, der utopische Sozialismus als Einheit dreier Elemente: a) eine scharfe und tiefgreifende Kritik der kapitalistischen Verhältnisse, b) die Konstruktion sozialgerechterer Gesellschaftsmodelle und c) den Ansätzen einer Umsetzungsstrategie.

[8] Die Lehrveranstaltung weist nach, daß die Entwicklung des utopischen Sozialismus notwendig an die Entwicklung der sozialökonomischen, politischen und ideologischen Verhältnisse gebunden ist. Sie zeigt die widersprüchliche und komplizierte Determiniertheit der theoriegeschichtlichen Entwicklung durch die Entwicklung der materiellen Basis, die ökonomischen, politischen und ideologischen Kämpfe seiner Zeit.

In der Lehrveranstaltung werden Größe und Grenzen des utopischen Denkens herausgearbeitet. Es wird gezeigt, wie lange der utopische Sozialismus in der Geschichte der menschlichen Gesellschaft eine progressive Funktion ausübt und von wann an er objektiv reaktionäre Züge annimmt. Die historischen Entwicklungsetappen des utopischen Sozialismus werden in ihrer bestimmenden Tendenz als Etappen seiner zunehmenden Verbindung mit dem Proletariat (in verschiedenen historischen Reifestufen) dargestellt. Die graduelle Überwindung utopischer Elemente sowie die Ausdehnung bzw. Präzisierung der entwicklungsfördernden positiven Denkansätze der utopischen Sozialisten werden herausgearbeitet. Die Lehrveranstaltung weist nach, daß die Überwindung des Utopismus nur von den Positionen der Arbeiterklasse, auf der Grundlage einer wissenschaftlich begründeten Gesellschaftsauffassung tauglich war und ist.

Die Geschichte des utopischen Sozialismus bereichert das Verständnis für das marxistisch-leninistische Prinzip der Parteilichkeit. Sie muß, in Anknüpfung an die Geschichte der Philosophie, die grundsätzlichen Prinzipien einer marxistisch-leninistischen Analyse bürgerlicher sozialpolitischer Auffassungen herausarbeiten und anschaulich zeigen, wie meisterhaft die Klassiker die Polemik gegenüber vormarxistischen und bürgerlichen utopischen Auffassungen führten. Sie soll zu einer historisch und theoretisch fundierten Auseinandersetzung mit gegenwärtigen utopischen Soziallehren, nichtmarxistischen und pseudosozialistischen Auffassungen befähigen.

[9] Die Auseinandersetzung ist ein inhärenter Bestandteil dieser Lehrveranstaltung, da es verstärkt Versuche gibt, einerseits den Marxismus-Leninismus wieder zu „utopisieren“, indem alte, überholte Auffassungen wiederbelebt werden, und andererseits verstärkt Bemühungen im Gange sind, den Wissenschaftlichen Kommunismus von seinen theoretischen Quellen zu trennen, die historische Kontinuität zu leugnen den Wissenschaftlichen Kommunismus als rechtmäßigen Erben des progressiven Gedankengutes in Frage zu stellen.

Die Lehrveranstaltung verfolgt den Erkenntnisfortschritt und macht den qualitativen Unterschied zwischen dem utopischen Sozialismus und dem Wissenschaftlichen Kommunismus deutlich.

Der utopische Sozialismus – eine spezifische Form des sozialpolitischen utopischen Denkens

Die sozialen Utopien bilden einen wesentlichen Teil der Geschichte des gesellschaftlichen Denkens der Menschheit. Sie entstehen und haben ihre materielle Grundlage in gesellschaftlichen Verhältnissen, in denen der Klassenantagonismus auf der Grundlage des Privateigentums an den Produktionsmitteln existiert. Das sozialpolitische utopische Denken ist folglich so alt wie die Klassengesellschaft.

Das heißt nicht, daß die Menschen nicht immer den Drang nach Verbesserung und Vervollkommnung ihrer Daseinsbedingungen, ihrer individuellen und gesellschaftlichen Beziehungen besitzen. Doch mit dem Aufkommen der Klassengesellschaft wurde den Ausgebeuteten und Unterdrückten der Verlust ihrer urgemeinschaftlichen Freiheit, Gleichheit und sozialen Sicherheit bewußt und Ideen über eine soziale Veränderung immer mehr zur Notwendigkeit. Die ersten sozialen Utopien in der Antike sind deshalb in der Regel eine Verbindung der sozialen Sehnsüchte der Ausgebeuteten und ihrer Erinnerung an die verlorene, idyllisch überhöhte Urgemeinschaft. Sie entstehen zunächst als Rückbesinnung, als Legende über das sog. „goldene Zeitalter“.

[10] Seit Jahrtausenden entwickeln die verschiedensten Utopisten gesellschaftliche Alternativen zur bestehenden Klassengesellschaft auf verschiedenen Stufen ihrer historischen Reife (Sklaverei, Feudalismus, Kapitalismus). Fast ausnahmslos entwickeln diese Denker ihr Ideal einer glücklichen und gerechten Gesellschaft aus moralischen, in den seltensten Fällen aus den letztlich bestimmenden ökonomischen Motiven. Sie strebten danach, neue Beziehungen zwischen den Menschen zu schaffen, die ihm seine Natürlichkeit zurückgeben sollten. Ihr Ansatzpunkt war die menschliche Moral, mit deren Hilfe sie sich von all jenen Mängeln zu befreien suchten, die aus der Eigentumsungleichheit entstanden waren. Sie gingen davon aus, daß der Zustand, in dem die Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen noch unbekannt war, dem natürlichen Wesen des Menschen entsprach somit die Eigentumsungleichheit widernatürlich sei. Sie verkündeten somit eine natürliche Moralauffassung, die das gemeinsame Interesse über das des Einzelnen stellt; die als ihr Prinzip die Vereinigung, die Gemeinschaft aufstellt. Unter diesem Gesichtspunkt erscheint in fast allen Utopien das Problem der Gleichheit als eines der zentralen Probleme. Soweit diese Gleichheit auf die ewige Sehnsucht der Menschen nach Glück, brüderlicher Solidarität und gegenseitiger Hilfe also auf humanistische Ziele gegründet ist, sind viele dieser Ideen in allen Zeiten der Klassengesellschaft propagiert worden und auch heute noch von Interesse. Wenn diese Utopisten aber Fragen der Gleichheit unter ökonomischen Aspekten berühren, bleiben sie in ihrer Wirkung in der Regel sehr begrenzt und nicht selten sind ihre Ansichten dann auch reaktionären Charakters. Ihre Forderungen nach ökonomischer Gleichheit sind in der Regel historisch rückwärts orientiert, negieren bzw. stützen sich nicht auf den gesellschaftlichen Fortschritt, sind also mindestens konservativ und damit letztlich reaktionär.

In den sozialen Utopien widerspiegelte sich über Jahrtausende vor allem das Ideal der ausgebeuteten Massen, ihre [11] Sehnsucht nach einer sozialen Ordnung, in der Gleichheit, Gerechtigkeit und Wohlstand allen Menschen zuteil wird. Diese sozialen Utopien haben Begriffe geschaffen, die sich über Jahrhunderte im Bewußtsein der Menschen verankerten, die ihr soziales Aufbegehren theoretisch reflektierte. Solche Begriffe wie Gleichheit, Gerechtigkeit u. a. überdauerten die Zeit, wurden in den verschiedenen Epochen präzisiert, kontinuierlich entwickelt und mündeten letztlich zunächst in den utopischen Sozialismus und Kommunismus, später in den Marxismus-Leninismus ein. Erst hier erhalten diese einen wissenschaftlich bestimmten, historisch-konkreten Sinn. Sie werden ihrer allgemein-idealistischen, oft mehrdeutigen und mitunter auch klassenindifferenten Form entkleidet, auf real-historische, klassenmäßige Positionen gebracht. Platon verwendet z. B. den Gleichheitsbegriff in zweierlei Bedeutung. Einmal als aristokratische Auffassung der Gleichheit des Eigentums, die von einer natürlichen Ungleichheit der Menschen ausging und derzufolge nur die Oligarchen (d. h. die Philosophen und die Wächter) einer solchen Gleichheit fähig seien; zum anderen verwendet er den Begriff der Gleichheit in bezug auf die Polis in dem Sinne, daß eine Gemeinde, die den inneren Kampf verhindern und der Unzufriedenheit des Volkes vorbeugen muß, auch die Gleichheit nach dem Lose akzeptieren solle. Diese relativ demokratische Gleichheit dürfe jedoch nur ganz selten in Anwendung kommen.

Friedrich Engels schrieb deshalb zu Recht, daß der „Sozialismus in letzter Instanz nicht als Schlußfolgerung aus irgendwelchen Ideen oder Prinzipien, wie Gerechtigkeit etc. (aufzufassen sei), sondern als ideelles Produkt eines materiell-ökonomischen Prozesses, des gesellschaftlichen Produktionsprozesses auf gewisser Stufe“ (MEW 34/379-380). Die Analyse der uralten Träume der Menschheit ermöglicht uns somit die Größe unserer Zeit und unseren historischen Auftrag voll zu erfassen.

Was verstehen wir unter sozialen Utopien?

Der Begriff wird in der Literatur sehr breit gefächert und [12] ist schwer zu definieren. In der Geschichte des sozialpolitischen Denkens finden wir eine Vielzahl an Träumen, Projekten und Reformbestrebungen, die die wesentlichen Züge einer idealen und gerechten Ordnung beschreiben. Diese sozialen Utopien erscheinen sowohl unabhängig, neben den verschiedenen sozialphilosophischen und ökonomischen Theorien und Systemen, als auch innerhalb bestimmter Richtungen des gesellschaftlichen Denkens. Sie beeinflussen sich gegenseitig, oft verschmelzen sie miteinander.

In der Literatur werden in dem Begriff der sozialen Utopie oft sehr verschiedene, z. T. gegensätzliche Denkströmungen eingeschlossen. Die eigentliche Frage lautet deshalb: was ist utopisch? Ist es das, was grundsätzlich nicht zu verwirklichen ist, oder das, was in einer gegebenen Epoche, d. h. noch nicht realisierbar ist? Die Antwort, alles das für utopisch zu erklären, was noch nicht realisiert ist bzw. nicht für realisierbar gehalten wird, hält der historischen Prüfung nicht stand. Zu vieles, was als unmöglich, als nicht realisierbar gehalten wurde, ist heute Alltag in den Ländern der sozialistischen Gemeinschaft.

Der Marxismus-Leninismus hat für die Beantwortung dieser Frage zwei grundsätzliche Kriterien, die die Antwort wesentlich erleichtern: erstens, die historische Wirksamkeit in Abhängigkeit von dem sozialen Träger, der diese Ideale verkündet die soziale Utopie entsteht als theoretische Reflexion der Interessen der Ausgebeuteten und Unterdrückten in der Klassengesellschaft und endet folglich mit der Entwicklung der materialistischen Geschichtsauffassung, d. h. mit der Herausbildung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse durch Marx und Engels; zweitens, die Bestimmung des sozialen Ideals das soziale Ideal muß immer das angestrebte Eigentumsverhältnis bestimmen. Dabei sind historisch nur zwei Grundtypen möglich: *einmal* die Erhaltung des Privateigentums, dieses Ideal läßt zwei Varianten zu, a) die Forderung nach unbegrenztem und unbeschränktem Privateigentum – dies entspricht den Interessen der Ausbeuterklassen; b) die Forderung nach gleicher Verteilung der Produktionsmittel unter die Produzenten – dies entspricht vor allem den Interessen kleinbürgerlicher Schichten (Handwerker und Bauern). *Zum anderen* die Forderung nach der Aufhebung des Privateigentums und die Schaffung einer gesellschaftlichen Produktion auf der Grundlage gesamtgesellschaftlichen bzw. zunächst kollektiven Eigentums an den Produktionsmitteln, eine Forderung, die die Interessen der Ausgebeuteten und Unterdrückten, der Besitzlosen widerspiegelt.

Soziale Utopien sind folglich Produkt der Klassengesellschaft in jener Etappe der Menschheitsgeschichte, die noch nicht die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung und die Unvermeidlichkeit der historischen Aufeinanderfolge der ökonomischen Gesellschaftsformationen kennt. In dieser Periode können sie sowohl als Widerspiegelung der sozialen Mißstände und Ausdruck der Sehnsüchte der ausgebeuteten Volksmassen nach einer gerechteren Ordnung als auch als ideologischer Ausdruck der Bestrebungen zur Rechtfertigung und Stabilisierung der Klassenherrschaft auftreten. Soziale Utopien sind folglich historisch und klassenmäßig begrenzt und können sowohl progressiven wie reaktionären Charakters sein.

Ein Wesenszug der sozialen Utopie besteht vor allem darin, daß ihre Ideologen nicht in der Lage sind, eine tiefe Analyse der Ursachen, des Wesens und der Dynamik der sozialen Übel zu geben. Sie konstruieren das soziale Ideal oft als das gerade Gegenteil eines gegebenen gesellschaftlichen Zustandes. Da sie nicht zu den gesellschaftlichen Ursachen des Übels vorzudringen vermochten, können sie auch die möglichen und notwendigen Tendenzen der gesellschaftlichen Entwicklung nicht erfassen. Sie mußten somit objektiv bis zur Entdeckung der materialistischen Geschichtsauffassung und der Mehrwerttheorie sowie dem Auftreten des modernen Industrieproletariats, jener neuen gesellschaftlichen

Kraft, die erstmals und als einzige Klasse in der Lage ist, bewußt und planmäßig [14] die gesellschaftlichen Veränderungen herbeizuführen, utopisch bleiben.

Trotz des utopischen Denkansatzes erfüllten viele dieser gesellschaftlichen Ideale eine wichtige Funktion, sie gaben der revolutionären Bewegung eine Orientierung auf die Überwindung der überlebten Zustände und lenkten die Volksmassen auf ein revolutionäres Ziel. Das heißt zugleich, daß der Klassenkampf der Ausgebeuteten und Unterdrückten immer der Motor der historischen Entwicklung ist, selbst wenn subjektiv-unklare, meist utopische, oftmals religiös verschleierte Zielvorstellungen sie begleiten. (Vgl. hierzu vor allem den Beitrag von P. T. Belov!) Sie bewirkten oft eine vorübergehend bessere Übereinstimmung der Produktionsverhältnisse und ihres politisch-ideologischen Überbaues mit dem jeweiligen Entwicklungsniveau der Produktivkräfte. Auf diese Einheit von Utopie und sozialer Bewegung der Volksmassen verweisen Marx und Engels schon in der „Heiligen Familie“ (MEW 2/88-89).

Der utopische Sozialismus ist eine spezifische Erscheinungsform der sozialen Utopie. Philosophisch gesehen besteht hier eine Beziehung von Allgemeinem und Besonderem. Alles das, was wir über die soziale Utopie im allgemeinen sagten, widerspiegelt sich im utopischen Sozialismus auf besondere Weise, wie umgekehrt der utopische Sozialismus die soziale Utopie um neue Momente bereicherte und diese modifizierte. Ideen, wie sie beispielsweise in den sozialen Utopien der Antike auftreten, werden in der Regel vom utopischen Sozialismus aufgenommen, meist auf qualitativ neuer Stufe weitergeführt. Das heißt viele progressive Ideen werden im Hegelschen Sinne doppelt aufgehoben. Hier ist auch der theoretische Ausgangspunkt für die Auffassungen von einem antiken o. ä. Sozialismus. Unseres Erachtens kann man aber die Tatsache, daß es schon in der Antike Forderungen nach Gemeineigentum, nach Gleichheit u. ä. gab, nicht als Beweis für die Existenz von Sozialismus-Auffassungen in dieser frühen Entwicklungsperiode der Menschheit ansehen. Der utopische [15] Sozialismus hat natürlich seine theoretischen Quellen und Vorläufer, dazu gehören auf alle Fälle jene Auffassungen dieser antiken Utopien, die partiell mit dem utopischen Sozialismus übereinstimmen. Man darf diese partielle Übereinstimmung einzelner Ideen aber nicht aus ihrem historischen Zusammenhang lösen, sie mit dem utopischen Sozialismus identifizieren. Der Versuch z. B. das platonische Staatsideal als „antiken Kommunismus“ zu bezeichnen, nur weil Platon beispielsweise das Gemeineigentum und die gesellschaftliche Erziehung der Kinder versah, halten wir nicht für gerechtfertigt. Diese Ideen isoliert, herausgerissen aus ihrem Kontext, sprechen zwar dafür; es gibt aber sicher keine Meinungsverschiedenheiten, daß selbst für den utopischen Sozialismus der Gedanke, daß die eigentlichen Produzenten der materiellen und geistigen Güter, die Volksmassen, nicht als Menschen in das Ideal einbezogen wurden, sondern als „sprechende Werkzeuge“ behandelt werden, unannehmbar ist. Das platonische Staatsideal hat bei aller formellen Übereinstimmung einzelner Forderungen nichts mit dem utopischen Sozialismus gemeinsam.

An dieser Stelle muß auch gesagt werden, daß es *den* utopischen Sozialismus ebensowenig gibt, wie *die* soziale Utopie. In beiden Fällen handelt es sich um Bezeichnungen für eine Gruppe mehr oder weniger ausgearbeiteter theoretischer Auffassungen zur Veränderung bzw. Überwindung bestehender gesellschaftlicher Verhältnisse. Bei diesen Konzeptionen handelt es sich um vielfältig differenzierte, in Umfang, Qualität und Zielstellung äußerst unterschiedliche Auffassungen, so daß die Bezeichnung „utopische Sozialismus-Auffassungen“ exakter wäre. Nach wie vor gilt auch die Kritik W. P. Wolgins aus dem Jahre 1928, daß „die Wissenschaft den Begriff Sozialismus aus der Publizistik übernommen (hat), ohne ihn, wie das notwendig gewesen wäre, kritisch zu bearbeiten.“ Auch heute noch werden für alle möglichen gesellschaftlichen Bewegungen und Veränderungen die Attribute „sozialistisch“ bzw. „kommunistisch“ sehr großzügig in Anspruch genommen.

[16] Wir verwenden die Begriffe „utopischer Sozialismus“ und „utopisch. Sozialismus-Auffassungen“ als Synonym, vor allem unter Berücksichtigung dessen, daß der Begriff utopischer Sozialismus ein historisch gewachsener Begriff ist und in der Literatur häufig im o. g. Sinne verwendet wird. Die Vielfalt utopischer Sozialismus-Auffassungen resultiert vor allem aus den unterschiedlichen historischen, materiell-ökonomischen, territorialen, besonders aber klassenmäßigen Bedingungen, unter denen sie entstehen und die sie reflektieren. Das erklärt sich auch aus dem Umstand, daß das Proletariat – als der eigentlich-bestimmende Träger der Sozialismus-Auffassungen – in sich selbst sehr heterogen

ist. Das trifft sowohl auf seine Entstehung aus den verschiedenen plebejischen und vorproletarischen Schichten als auch für seine Entwicklung vom Vor- über das Früh- oder Manufakturproletariat zum modernen Industrieproletariat zu. Aber auch mit der klassenmäßigen Ausbildung als modernes Industrieproletariat ist dieser Prozeß nicht abgeschlossen. Unter Bedingungen des Kapitalismus bewirken die Gesetze der Konkurrenz und Anarchie der kapitalistischen Produktion die Ruinierung zahlloser kleinbürgerlicher Einzelexistenzen, d. h. deren Proletarisierung; die Urbanisierung bringt in zunehmendem Maße einen Zustrom bisher in der Landwirtschaft tätiger bzw. auf dem Lande ansässiger Bevölkerungsschichten in das Proletariat und durch die stürmische Entwicklung der materiellen Produktivkräfte nimmt das zahlenmäßige und qualitative Wachstum der Arbeiterklasse, sowohl im Kapitalismus wie im Sozialismus, zu. Dieser qualitative wie quantitative Wachstumsprozeß der Arbeiterklasse, ihre unterschiedlichen Reifestufen und Existenzbedingungen, ist eine der Ursachen für die Entstehung der vielfältigen Formen utopischer Sozialismus-Auffassungen. Das gilt noch heute, wenn auch in modifizierter Form. Die Unreife vieler sozialistischen Konzeptionen in der nationalen Befreiungsbewegung ist u. a. diesem Umstand geschuldet. Wenngleich heute durch die Existenz einer wissenschaftlich begründeten Sozialismustheorie und ihrer Realisierung in [17] Gestalt des sozialistischen Weltsystems dieser Prozeß nicht mehr als unumgänglich und notwendig bezeichnet werden muß. Dieser allgemeine, in sich sehr differenzierte Herausbildungsprozeß der sozialistischen Utopie ist somit objektiv determiniert und findet seinen Abschluß erst mit der Herausbildung des modernen Industrieproletariats, der Herausbildung seiner wissenschaftlichen Weltanschauung in Gestalt des Marxismus-Leninismus und der zielklaren Führung des proletarischen Klassenkampfes durch die revolutionäre Partei. Aus dem bisher Dargelegten wird auch ersichtlich, daß utopische Sozialismus-Auffassungen im Gegensatz zur sozialen Utopie, wenn auch nicht immer unmittelbar, als Einheit von Theorie und Bewegung auftreten.

Die wichtigsten Besonderheiten des utopischen Sozialismus kann man deshalb wie folgt zusammenfassen: erstens, er entsteht in der Periode des Verfalls des Feudalismus, des Überganges von der feudalen zur kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Seine Herausbildung ist abhängig vom Reifegrad der objektiven Bedingungen, die überhaupt die materiell-ökonomischen und technischen Voraussetzungen für eine solche Forderung nach der Wohlfahrt aller Menschen, einer Bedürfnisbefriedigung auf der Grundlage einer Überflußproduktion u. a. ermöglichen. Das schließt den Gedanken der Klassiker ein, daß die Aufhebung des Privateigentums an Produktionsmitteln erst mit der „großen Industrie“ möglich wird, folglich die Notwendigkeit des Privateigentums bis zum Kapitalismus besteht (vgl. MEW 3/66 und 4/371).

Zweitens, der utopische Sozialismus entsteht als Ausdruck und Widerspiegelung der noch unreifen Klasseninteressen des Vor- und Frühproletariats, d. h. mit der Herausbildung und frühen Entwicklung jener Klasse, die in ihrer Reifephase als einzige und allein in der Lage ist, diesen gesellschaftlichen Umwälzungsprozeß mit aller Konsequenz zu führen. Einer Klasse, die durch ihre Fähigkeit zu bewußter Disziplin jenen Grad an Organisiert- und Bewußtheit zu erlangen vermag, um Totengräber der alten, kapitalistischen [18] Gesellschaft zu werden. „Die Existenz revolutionärer Gedanken in einer bestimmten Epoche setzt bereits die Existenz einer revolutionären Klasse voraus.“ (MEW 3/47)

Drittens, der utopische Sozialismus basiert und stützt sich auf die bisherigen sozialen Utopien bzw. einzelner ihrer Elemente, ist aber nicht mit diesen identisch. Er verarbeitet diese ebenso kritisch und bewahrt deren progressive Momente wie alle Ergebnisse der Philosophie, der politischen Ökonomie und aller bisherigen Wissenschaften. Der utopische Sozialismus und Kommunismus entwickelt nicht nur einzelne Ideen, sondern in seinem Kern immer ein relativ geschlossenes System von mehr oder weniger detaillierten Auffassungen über die zukünftige Gesellschaft als Ganzes, in allen ihren Sphären. Im Unterschied zur sozialen Utopie allgemein erstrebt der utopische Sozialismus die Ablösung einer bestimmten, der kapitalistischen und damit die der Klassengesellschaft überhaupt und die Errichtung der sozialistischen Gesellschaftsordnung. Viertens, der vormarxistische utopische Sozialismus wurde gemeinsam mit der klassischen politischen Ökonomie und der klassischen deutschen Philosophie zur Quelle des Marxismus-Leninismus.

Natürlich sind die unter erstens und zweitens genannten Voraussetzungen vor allem jene, die dem modernen Industrieproletariat und dem wissenschaftlichen Kommunismus zukommen, auch ist der

Zusammenhang von Vor- und Frühproletariat mit utopischen Sozialismus-Auffassungen kein direkter, er wird durch viele Zwischenglieder vermittelt. Worauf es ankommt, ist die Klärung, daß der utopische Sozialismus als unreife Theorie an unreife gesellschaftlich-ökonomische und Klassenverhältnisse gebunden ist (MEW 19/193-194), aber diese müssen eben zumindest erst einmal existieren bzw. sich im Prozeß der Herausbildung befinden. Marx und Engels sprachen davon, daß erst der „Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat kommunistische und sozialistische Anschauungen erzeugt“ hat (MEW 3/404).

Dieser Gegensatz erscheint auf vielfältige Weise. Die Klassi-[19]ker zeigen im III. Kapitel des „Manifestes der Kommunistischen Partei“ überzeugend, auf welcher vielfältigen, klassenmäßig und politisch-differenzierten Weise in ihrer Zeit der utopische Sozialismus in Erscheinung trat: klassenmäßig als „bourgeois“, kleinbürgerlicher und feudaler; politisch-ideologisch als religiöser, nationaler und „wahrer“. Sie gruppierten ihn schließlich noch unter dem Gesichtspunkt seiner Stellung zum gesellschaftlichen Fortschritt als reaktionär, konservativ und progressiv. Der utopische Sozialismus ist also keine absolut positive Erscheinung, er ist bzw. wird es in dem Maße, wie in ihm sich das proletarische Element formiert und artikuliert. Er erfaßt somit nicht nur und ausschließlich die Theorie und Bewegung des Vor- und Frühproletariats, sondern alle vom Kapitalismus ausgebeuteten und unterdrückten werktätigen Schichten, so daß auch Sozialismus-Auffassungen kleinbürgerlicher, bäuerlicher u. a. proletarisierten Schichten den Widerspruch zwischen den Grundklassen des Kapitalismus, zwischen Bourgeoisie und Proletariat widerspiegeln können.

Was die politischen Funktionen des utopischen Sozialismus in der Geschichte anlangt, so gibt es in der Literatur kaum differenzierte Auffassungen, so daß wir uns auf deren Aufzählung beschränken können. Das erste Element einer sozialistischen Utopie, die Kritik der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse, bestimmt zugleich seine erste politische Funktion: Protestation der ausgebeuteten und unterdrückten Klasse zu sein. Das zweite Element, die Entwicklung und Propagierung eines sozialistischen Ideals, bestimmt diese Funktion als gesellschaftsrevolutionierend bzw. -stabilisierend, je nachdem, ob es sich in der Tendenz um eine progressive oder eine reaktionäre utopisch-sozialistische Auffassung handelt. Schließlich bewirkt das dritte Element der sozialistischen Utopie, das in der Regel am schwächsten entwickelt ist, als dritte politische Funktion die Mobilisierung der handelnden Volksmassen, insbesondere der Arbeiterklasse für den [20] Kampf um eine bessere, die sozialistische Gesellschaftsordnung. Die Hervorhebung dieser Funktionen als politische soll darauf verweisen, daß die historische Wirkung des utopischen Sozialismus nicht auf diese reduziert werden können. Selbstverständlich hat der utopische Sozialismus darüber hinaus, wie jede gesellschaftliche Theorie und Bewegung auch, eine bewußtseinsbildende, erkenntnistheoretische u. a. Funktionen.

Unserem Lehrprogramm liegt folgende Periodisierung zugrunde:

1. Der frühe utopische Sozialismus des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Die Zeit der Herausbildung des Kapitalismus im Prozeß der ursprünglichen Akkumulation in Westeuropa. Thomas Morus' „Utopia“ werten wir als die erste sozialistische Utopie. Hauptvertreter dieser Epoche sind Thomas Morus und Thomas Campanella.

2. Kommunistische Theorien des XVIII. Jahrhunderts in Frankreich. Diese sind vor allem durch den Verfall des Absolutismus, die Vorbereitung der bürgerlichen Revolution, die Entwicklung des Manufakturkapitalismus und die ersten Aktionen des Vor- und Frühproletariats gekennzeichnet. Hauptvertreter sind Jean Meslier, Morelly und Gabriel-Bonnot de Mably. In diese Gruppe ist eingeordnet, wenn auch abgehoben, François-Noel Babeuf als der erste unmittelbare Repräsentant des Frühproletariats.

3. Die erste Hälfte des XIX. Jahrhunderts. Die Periode der Konsolidierung und schnellen Entwicklung des Kapitalismus und seine Entwicklung zum Industriekapitalismus. Die Periode der ersten offenen Klassenauseinandersetzungen zwischen Industrieproletariat und -bourgeoisie, der Vorbereitung und Durchführung bürgerlich-demokratischer Revolutionen in Europa.

Diese Periode erfährt inhaltlich eine Zweiteilung. Einerseits der kritisch-utopische Sozialismus und Kommunismus als unmittelbarer theoretischer Vorläufer und damit als unmittelbare Quelle des

Marxismus. Seine Hauptvertreter sind Claude-Henri de Saint-Simon, Charles Fourier und Robert Owen. Andererseits der utopische Arbeiterkommunismus als theoretischer wie praktischer Interessenvertreter und Repräsentant der proletarischen Bewegung. Seine Hauptvertreter sind Etienne Cabet, Theodore Dezamy, Augusts Blanqui und Wilhelm Weitling.

4. Der utopische Sozialismus der revolutionären Demokratie (utopischer „Bauern“sozialismus) der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts in Rußland. Er wurde zu einer relativ selbständigen Strömung. Er brachte die Interessen der vorproletarisch-bäuerlichen Schichten zum Ausdruck, in deren Zielstellungen antifeudale mit antikapitalistischen Zielstellungen verbunden waren. Er ist bedeutsam, weil er auf besondere Weise die Übernahme bzw. Entwicklung sozialistischen Gedankengutes in einem überwiegend feudal geprägten Milieu bei nur schwacher Entwicklung kapitalistischer Verhältnisse demonstriert. Von daher hat er für die gegenwärtige Entwicklung in der nationalen Befreiungsbewegung eine große Bedeutung. Seine wichtigsten Vertreter sind: W. G. Belinski, A. I. Herzen, N. G. Tschernyschewskij und A. N. Dobroljubow.

Zum Gegenstand und zur methodischen Gestaltung des Studiums

In einer vorläufigen Arbeitsdefinition haben wir den Gegenstand der Geschichte vormarxistischer utopischer Sozialismus-Auffassungen als Lehr- und Forschungsdisziplin wie folgt bestimmt:

Gegenstand der Geschichte des utopischen Sozialismus sind:

- die Gesetzmäßigkeiten der Herausbildung und Entwicklung des utopischen Sozialismus,
- der innere Zusammenhang des utopischen Sozialismus mit dem Formierungsprozeß, dem Klassen- und Befreiungskampf des sich herausbildenden Proletariats.

Als Wissenschaftsdisziplin ist die Geschichte des utopischen Sozialismus (auch Vorgeschichte des wissenschaftlichen Kommunismus bezeichnet) Teil der auf der Einheit von Theorie und Geschichte beruhenden Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus. Ihr Gegenstand ist der historische Prozeß der Entstehung und Entwicklung des utopischen Sozialismus als [22] einer der drei Quellen des Marxismus-Leninismus. Im Gegensatz zu subjektiv-idealistischen, bürgerlichen Darstellungen der Geschichte utopischer Sozialismus-Auffassungen ist unser Herangehen zutiefst dialektisch-materialistisch geprägt. Wir sehen unsere Aufgabe nicht in einer mehr oder weniger vollständigen Darstellung der geschichtlichen Aufeinanderfolge utopisch-sozialistischer Theorien und Konzeptionen, sondern in der Aufdeckung der objektiven Gesetzmäßigkeiten, die dem sozialpolitischen Erkenntnisprozeß zugrunde liegen. Dabei sind vor allem die sozialökonomischen, politischen und ideologisch-theoretisch determinierenden Faktoren herauszuarbeiten. Besonderer Wert ist auf die Analyse der Entstehungsbedingungen und die Kritik der verschiedenen kleinbürgerlichen, bürgerlichen u. a. nichtproletarischen Sozialismuskonzeptionen in Vergangenheit und Gegenwart zu legen.

Die methodische Gestaltung der Lehrveranstaltung bedarf auf Grund der nicht ausreichenden historischen und theoriegeschichtlichen Voraussetzungen, aber auch wegen der mangelnden Fachliteratur, besonders der Originalquellen, relativ umfangreicher Einführungen. In ihnen sollen vor allem die historische Einordnung der verschiedensten Denker erfolgen und ihre Hauptwerke erläutert werden. In den Seminaren werden die Hauptprobleme erarbeitet, einen besonderen Platz nehmen dabei die zu fertigenden Seminarreferate ein. Die Seminare sollen vor allem die Entwicklung der jeweiligen theoretischen Fragestellung in ihrer historischen und logischen Kontinuität, ihrer Höherentwicklung bzw. Begrenztheit sichtbar machen. Es wird angestrebt, daß die Seminare jeweils zu einem (Haupt-) Werk des utopischen Sozialisten durchgeführt werden, damit eine ausreichende theoretische Tiefe in der Analyse und Wertung erreicht werden kann. In den Seminaren sollen vor allem die Auffassungen der Klassiker des Marxismus-Leninismus über die einzelnen Denker bzw. Strömungen ausgewertet und für eine marxistisch-leninistische Analyse der Theoriegeschichte des wissenschaftlichen Kommunismus nutzbar gemacht werden.

[23] Die Auswahl der nachfolgenden Beiträge ist repräsentativ unter dem Gesichtspunkt, daß alle wichtigen in der sowjetischen Literatur vertretenen Standpunkte zu unserem Gegenstand zu Wort kommen.

Die Arbeit von M. A. Barg verdient besonderes Interesse, da er als einer der wenigen etwas zu unserem Gegenstand, der Geschichte des sozialistischen Denkens als Wissenschaftsdisziplin aussagt. Die Positionen Bergs hinsichtlich der Einheit von utopisch-sozialistischen Auffassungen eines Morus und Winstanleys mit der Bewegung der „Digger“ im 17. Jahrhundert sowie über die Rolle der Intellektuellen für die Entwicklung utopisch-sozialistischer Auffassungen verdienen ein aufmerksames Studium.

Die Arbeit von P. T. Belov wurde aufgenommen unter dem Gesichtspunkt, daß in ihr eine recht extreme Position hinsichtlich der Entstehung des utopischen Sozialismus vertreten wird. Die daraus abgeleitete Periodisierung und die ihr zugrunde liegenden Gedanken verdienen unsere Beachtung und Würdigung. Der Beitrag zeichnet sich auch durch ein umfangreiches faktologisches Material aus, mit dem wichtige Entwicklungslinien belegt werden.

Die Arbeit von A. D. Gubanova empfiehlt sich vor allem durch ihr reichhaltiges und aufschlußreiches Material zur bürgerlichen Rezeption und Verfälschung der Geschichte des utopischen Sozialismus. Das Studium dieses Beitrages ist vor allem aus aktueller Sicht unerläßlich.

W. P. Wolgins relativ umfangreiche Arbeit wurde aufgenommen, da hier der Versuch unternommen wurde, den utopischen Sozialismus einer umfassenden Wertung zu unterziehen. Diese Arbeit gehört zu den wenigen, die sich nicht auf die Darstellung und Analyse eines Denkers und seines Werkes beschränkt. W. P. Wolgin analysiert in dieser Arbeit bestimmte Ideen und Auffassungen des utopisch-sozialistischen Denkens in ihrer historischen Entstehung und Entwicklung, zeigt also, wie sich bestimmte Ideen historisch veränderten ein Herangehen, das äußerst anregend und zukunftsweisend ist.

[24]

M. A. Barg: Zu Gegenstand und Methode der Geschichte sozialistischer Ideen*

Die Geschichte sozialistischer Ideen gehört bekanntlich zu den Gebieten des historischen Wissens, für die die sowjetische Historiographie einen außerordentlich bedeutenden, ja den entscheidenden Beitrag leistete. Die Arbeiten von W. P. Wolgin und seiner Schule sowjetischer Historiker erweiterte hierbei das Feld der Untersuchungen dermaßen, vertiefte die Problematik so, daß man mit Recht behaupten kann, auf historisch-methodologischem Gebiet ist von ihnen das wissenschaftliche Fundament für weitere Untersuchungen auf diesem Gebiet gelegt worden. Da aber die Wissenschaft nicht von den Ergebnissen lebt, sondern von den Perspektiven, wird es immer offensichtlicher, daß die Geschichte des vormarxistischen Sozialismus gegenwärtig neuer wissenschaftlicher Ideen, neuer Quellen, neuer Auffassungen und Methoden ihrer Untersuchung bedarf. Es versteht sich von selbst, daß diese neuen Aspekte nicht das traditionelle Herangehen „aufheben“, seine erkenntnistheoretische Bedeutung herabmindern soll, sondern ganz im Gegenteil: sie sollen als deren Fortsetzung, Entwicklung und Vervollständigung gedacht sein. Mit anderen Worten – es ist an der Zeit, der Wahrheit halber und nicht wegen des Abbrechens der aufgezeigten historisch-methodologischen Traditionen die Notwendigkeit ihrer Unvollständigkeit und Unzulänglichkeit zu erkennen –, sie kann und darf nicht die einzige Richtung wissenschaftlicher Nachforschungen bleiben. Das eben Gesagte bedeutet natürlich nicht, daß die alte Richtung nichts Neues und Bedeutendes mehr bringen kann. Auch hier sind noch neue Entdeckungen und nicht unwichtige Ergebnisse möglich. Nichtsdestoweniger wird immer offensichtlicher, daß die Zeit herangereift ist, nicht nur für das Auffinden neuer Gesichtspunkte der althergebrachten [25] Probleme, sondern, was weit wichtiger ist, für vollkommen neue Probleme und Untersuchungsrichtungen, die nach den zu erwartenden Ergebnissen bedeutend und zukunftsreich genug wären. Die Geschichte des vormarxistischen Sozialismus braucht den Zustrom neuer wissenschaftlicher Kräfte, man darf ihn aber nicht abwarten, sondern muß vorbereitend dazu den Untersuchungshorizont dieses Wissensgebietes erweitern und ihre Probleme und Methoden erneuern.

Bewegte sich nicht bisher die Untersuchung der Geschichte der sozialistischen Ideen von einem Schöpfer sozial-utopischer Systeme zu einem anderen, war nicht immer die Hoffnung dabei, daß die Anzahl noch nicht entdeckter Schöpfer eines derartigen Systems so groß und die Originalität ihres Denkens so wahrscheinlich sei, daß noch die reale Möglichkeit fundamentaler Entdeckungen auf diesem Wege bestünde? Man muß die Frage jedoch noch schärfer und tiefgründiger stellen: Kann man, oder genauer gesagt, darf man, die Geschichte sozialistischer Ideen nur auf den Rahmen einer neuen Geschichte beschränken? Damit gehen wir zur Behandlung des Gegenstandes der Geschichte sozialistischer Ideen über.

Es ist die Zeit gekommen, wieder zu einer Frage zurückzukehren, die seit langem als bereits entschieden angesehen wurde: Welche Ideen sind berechtigt, als „sozialistisch“ betrachtet zu werden – im Sinne des vormarxistischen Sozialismus und folglich, welche Kriterien gibt es für das Hinzuzählen dieser oder jener Ideen zu „sozialistischen“? Es mag paradox klingen, aber wenn plötzlich die wichtigsten Ausgangsbegriffe – Postulate – dieser Disziplin sich „verschleiern“, gerade dann reift in ihr ein wichtiger Umschwung heran.

Welche Ideen der Menschheit kann man nun mit Recht zu den „sozialistischen“ zählen und von welchem Zeitpunkt an muß man die Entstehung dieser Ideen datieren? Ohne auf diese Frage zu antworten, können wir nicht den Gegenstand der Geschichte sozialistischer Ideen, nicht ihre Quellen, ihre Methoden bestimmen.

[26] Bei dem Versuch zu klären, wie in der vorhandenen Literatur auf die genannte Frage geantwortet wird, kann man leicht zwei Tendenzen feststellen: die eine, klar herausgearbeitet und vor allem durch K. Kautsky zur Bedeutung gelangt, und eine andere, zum größten Teil noch nicht so klar herausgearbeitet, jedoch von nicht geringerem Einfluß auf die Bestimmung der Untersuchungsrichtung auf diesem Gebiet. Die erste dieser beiden Tendenzen besteht darin, daß sie, obwohl sie nicht in den Rahmen einer neuen Geschichte mündet, d. h. die Entstehung der sozialistischen Ideen nicht mit der Entstehung des Proletariats als Klasse der bürgerlichen Gesellschaft verbindet, nichtsdestoweniger als

* Quelle: Istorija obščestvernoj mysli, Moskva 1972, Seite 431-452, Arbeitsübersetzung

„Sozialismus“ nur solche Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins bezeichnet, in denen auch nur ein Körnchen sozialer Utopie oder – in diesem Fall ist es dasselbe – positiv ausgedrücktes Ideal der klassenlosen Gesellschaft ist.¹ Die zweite Tendenz geht stillschweigend von der These aus, daß der „Sozialismus“ – auch im vormarxistischen Sinne – erst mit Herausbildung des Proletariats der neueren Zeit entsteht, das in der Geschichte der Menschheit die einzige Klasse ist, deren soziale Befreiung – wirklich und nicht illusorisch – mit dem Sieg des positiv ausgedrückten sozialistischen Ideals verbunden ist.² Zweifelsohne wird im letzten Fall die Geschichte des Sozialismus im engeren Sinne betrachtet, als Geschichte einer der Quellen des Marxismus, mit anderen Worten – des Sozialismus, entstanden aus den Klassenwidersprüchen, die nur dem Kapitalismus eigen sind. Letzten Endes legt auch diese Tendenz ihr besonderes Gewicht auf den positiv ausgedrückten Inhalt sozialer Utopie. Im Endergebnis fällt die Bestimmung des Kreises von Ideen, die man als „sozialistische“ bezeichnet, in beiden Fällen dem Wesen nach zusammen: ungeachtet der ins Auge fallenden Unterschiede gehören sie zu einer Gesellschaft, die das Privateigentum an Produktionsmitteln nicht kennt, und finden in einer Art utopischem System über Notwendiges und Mögliches, d. h. über die Prinzipien des Aufbaus der zukünftigen Gesellschaft ihren Ausdruck.

[27] Es ist bekannt, daß der Kreis von Ideen, in denen der „sozialistische“ Inhalt nur oder vorrangig als Negation der Klassengesellschaft der Ausbeutung und Unterdrückung verstanden wird, wesentlich umfangreicher dem Wesen des Problems nach und zeitlich wesentlich älter ist als die oben aufgezeigten Grenzen des „vormarxistischen Sozialismus“.

So oder so muß eine Auswahl getroffen werden, und damit sie völlig klar wird, muß an dieser Stelle ihre Bedeutung unterstrichen werden. Es ist offensichtlich, verbleibt man beim Vorhandensein eines positiv ausgedrückten utopischen Systems als Kriterium, dann stellen wir in den Mittelpunkt des zu erforschenden Interessengebietes der Geschichte „sozialistischer Ideen“ die Ideen Einzelner (z. B. Platons) oder von Sekten, die in der wirklichen historischen Entwicklung der Menschheit bestenfalls eine „Randrolle“ gespielt haben, oder einfacher gesagt, Träume, Moralismen usw. ausdrückten. Dennoch wird sichtbar, daß wir in den Mittelpunkt der wissenschaftlichen Untersuchungen jene Seite der sozialen Utopien stellen, die das historische Unvermögen der jeweiligen Epoche zum Ausdruck bringen, ihre, anschaulich ausgedrückt, sozialen Traumbilder und lassen dabei jene Seiten außer acht, oder genauer, jene Formen des Utopismus, die vom Gesichtspunkt des Verlaufes der Wirklichkeit, aber nicht der illusorischen Geschichte die wichtigste Rolle im sozialen Fortschritt der Menschheit spielten. Es geht hierbei um die Utopie als eine Form des Klassen- und damit auch des Massenbewußtseins der Unterdrückten, als Ausdruck ihrer historischen Erfahrung, d. h. um die Utopie als Ausdruck dessen, was von den Unterdrückten verneint, verurteilt und abgelehnt wurde.

Mit anderen Worten, wäre es nicht richtiger, in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der uns interessierenden Disziplin die Evolution der historischen Formen des Klassenbewußtseins zu stellen, vor allem das klassenmäßig ausgedrückte „sozialistische“ Ideal, das den wirklichen Klassenkampf im Verlauf vieler Jahrhunderte voranbrachte; gleichzeitig den Realismus [28] der Erwartungen, der Bestrebungen der Unterdrückten, die gut erkannten, wovon – von welchen sozialen Übeln – sie sich zu befreien haben und der Utopismus, d. h. ihre verschwommenen Vorstellungen von der Gesellschaft, in deren Richtung sie die alte ändern wollten. Es ist schwer vorstellbar, inwieweit sich das Untersuchungsfeld des uns interessierenden Gebietes sich erweitern würde, in welchem Maße das Leben selbst diese Problematik erweitern würde, wenn man die vormarxistische sozialistische Utopie als höchste Form des Klassenbewußtseins der ausgebeuteten Klassen auffassen würde, als ideologische Form ihres Klassenprotestes, die ihrem Wesen nach nichts anderes sein kann als konkrete und eindeutige Verneinung des Bestehenden, und im positiven Sinn als primitiv ausgedrückte klassenlose Utopie. Letzteres wurde unumgänglich, da die Ideen des Sollens und Wünschens als Ersatz für das Verneinte im unpersönlichen und Massenbewußtsein der Unterdrückten nur phantastische (auch reaktionäre) Formen der „Rückkehr“ zu früher Existierendem und danach einer Verhexung Unterworfenem und

¹ Vgl. Kautsky, K., Thomas More und seine Utopie, 2. Auflage, Stuttgart 1907.

² Diese Tendenz war vor allem in den Arbeiten sowjetischer Autoren in den 20er-30er Jahren ausgeprägt.

Verlorengegangenen annehmen.³ Natürlich konnten all diese Vorstellungen über das „goldene Zeitalter“, das „verlorene Paradies“ nur schimmern, zumal es um das positiv ausgedrückte gesellschaftliche Ideal geht, in dem Anfüllen der existierenden Ordnung mit „umgekehrten“ Inhalt: anstelle der ununterbrochenen qualvollen Arbeit für andere – ewige Erholung, Untätigkeit, anstelle des ewigen Hungers – völliger Überfluß, anstelle von Leiden – Genuß. Ist das nicht der der Wirklichkeit entgegengesetzte Inhalt der volkstümlichen Grundlage der Legende vom Paradies?

Dem kann man leicht entgegensetzen: Ist es berechtigt, die sozialistische Utopie mit dem Klassenprotest der Unterdrückten zu verbinden, da es sich um vorkapitalistische Formationen handelt? Inwiefern ist es gerechtfertigt, als „sozialistisch“ nur das „negativ ausgedrückte“ Ideal der Unterdrückten zu bezeichnen? Wenden wir uns mit der Antwort den Arbeiten solcher Autoritäten auf dem Gebiet der Theorie und [29] Geschichte des Sozialismus wie Marx, Engels und Lenin zu.

Marx hat mehrmals den Gedanken hervorgehoben, daß, zumal sich alle Klassengesellschaften auf dieser oder jener Form des Monopols der Ausbeuterklassen an Produktionsmitteln gründen, alle ausgebeuteten Klassen in Jeder Epoche eine historische spezifische Form des Proletariats darstellen. So lesen wir im „Elend der Philosophie“: „Auch der Feudalismus hatte sein Proletariat die Leibeigenschaft.“⁴ Dieser allgemeine Zustand aller Ausgebeuteten zu den verschiedenen Zeiten brachte eine bestimmte Gemeinschaft der Bestrebungen hervor, die der revolutionären Zertrümmerung der bestehenden Verhältnisse, die in allen Klassengesellschaften auf das Monopol des Eigentums gegründet ist. So wie die stoffliche Seite dieser Verhältnisse in ihrer anschaulichen Gegenständlichkeit zutage trat, so konnte der „Kommunismus“ in seiner ersten Form nur auftreten als etwas niemandem Gehörendes, als allgemeine Eigentumsgleichmacherei, die auf der Vorstellung von irgendeinem Minimum basiert, oder als Beseitigung dessen, was in den Anfängen der individuellen Nutzung nicht von allen beherrscht wird.⁵

Wie Marx zeigte, bildete die Grundlage des „rohen Kommunismus“ das Bestreben, für alle Arbeitenden die Entfremdung der stofflichen Substanz ihrer Tätigkeit zu beseitigen, d. h. zur Allgemeinheit des Privateigentums zu gelangen.⁶ Anders gesagt, frühere Formen des „Kommunismus“ konnten nichts anderes sein, als die allgemeine positive Form der Behauptung dessen, was negiert wurde, oder was dasselbe ist, als negative Form des Ausdruckes dessen, was behauptet wird.

Wenn dem so ist, ist es dann nicht berechtigt zu behaupten, daß der utopische „Sozialismus“ und die Klassentendenzen der ausgebeuteten Massen zum großen Teil einander deckende Begriffe sind. Sie sind Ausdruck der „schlechten Seite“ des Antagonismus, der Seite, die den Kampf hervorruft, die Bewegung schafft, die Geschichte bildet.⁷

Die ganze Spezifik der vorkapitalistischen Klassengesellschaften besteht gerade darin, daß die Ideologie, die nach [30] Marx die „schlechte Seite“ des Antagonismus verkörpert, nur negativ ausgedrückt werden konnte. Erst als mit der Entwicklung des Kapitalismus Bedingungen für die Beseitigung der Teilung der Gesellschaft in antagonistische Klassen heranreiften, konnte die negative Seite des Antagonismus in Form des positiv ausgedrückten Ideals erscheinen – als Sozialismus.

Somit bleibt außer Zweifel: sofern uns der „Sozialismus“ als Form der historischen Bewegung der ausgebeuteten Klassen, d. h. als wahrhaft dynamische Kraft der Geschichte und nicht nur als „reine Tatsache“ der Ideengeschichte interessiert, bleibt seine „negative Seite“ das eigentliche Wesen des vormarxistischen Sozialismus. Wenn bei irgend jemandem noch Zweifel an dieser Wahrheit auftauchen, so sei nur daran erinnert, wie Engels das kommunistische Ideal Thomas Müntzers charakterisierte, dessen Platz in der Geschichte des Sozialismus wohl niemand bestreitet. „Unter dem Reich Gottes“, lesen wir im „Bauernkrieg in Deutschland“, „verstand Müntzer aber nichts anderes als einen

³ Warum das Massenbewußtsein bei der Suche nach einem Weg die Gegenwart zu überwinden und das Zukünftige zu sehen zur unwiderruflich überholten Vergangenheit zurückkehrt, diese Frage ist selbstverständlich spezieller Erörterungen wert.

⁴ Marx, K., Engels, F., Werke, Bd. 4, Berlin 1959, S. 140.

⁵ Marx, K., Engels, F., Werke, Erg.-Bd. 1, Berlin 1968, S. 534/535.

⁶ Ebenda.

⁷ Vgl. Marx, K., Engels, F., Werke, Bd. 4, S. 143.

Gesellschaftszustand, in dem keine Klassenunterschiede, kein Privateigentum und keine den Gesellschaftsmitgliedern gegenüber selbständige, fremde Staatsgewalt mehr bestehen.“⁸ Es ist offensichtlich, daß das positive Ideal, das System der Gerechtigkeit, von Müntzer als „Reich Gottes“ bezeichnet, nur negativ bestimmt werden kann (wenn man sich auf die Aussagen von Müntzer selbst stützt, wie es die wissenschaftliche Methode erfordert), d. h. mit jenen Zügen, die in diesem gesellschaftlichen System nicht sein sollten, die von den Unterdrückten als Verkörperung der „Teufelherrschaft“ abgelehnt wurden, als die Ungerechtigkeit. Und gerade diese verneinende Richtung der Volksreformation Thomas Müntzers erlaubt es uns, darin nicht die Schöpfung eines Einzelträumers, eines „Reformators“ zu sehen, auch nicht die Ansichten nur einer Sekte, sondern das Abbild der Ideologie der revolutionären Partei des Bauernkrieges, des „Sozialismus“ der Unterdrückten. Diese von Engels angewendete Methode des Auffindens [31] sozialistischer Ideen in der Geschichte des Klassenkampfes erlangt nicht nur die vorübergehende Bedeutung eines Beispiels, wenn man im „Sozialismus“ einen immanenten Bestandteil der Klassenideologie betrachtet, deren Träger die negative Seite des Antagonismus in den Klassengesellschaften als solche verkörpert.

Wie schon erwähnt, gelangte die Menschheit zum positiv ausgedrückten Ideal des Sozialismus nur auf mühsamem Wege mit großen Schwierigkeiten, nur im Zusammenhang mit dem Heranreifen der objektiven Bedingungen für die Beseitigung der Teilung der Gesellschaft in Klassen. Dabei wird auch in diesem Fall das sozialistische Ideal nur über das gute Vorstellungsvermögen genialer Einzelpersonen – Propheten des Zukünftigen – sichtbar, d. h. nur über das individuelle, persönliche Bewußtsein, das in solchen Fällen dem unpersönlichen, dem Massenbewußtsein um vieles vorauseilt. Zwischen diesen beiden Formen des Bewußtseins bestehen keine Übergänge, der utopische Sozialismus als ein Produkt des individuellen Schöpfertums wird bekanntlich nicht zum Faktor irgendeines bedeutenden Massenbewußtseins. Wenn sich aber so ein abgeschlossenes Stadium in der Geschichte des vormarxistischen Sozialismus darstellt, drängt sich von selbst der Schluß auf, daß die traditionelle Richtung der Untersuchungen auf dem Gebiet ein Teil für das Ganze, ein unwesentliches Teil – vom Gesichtspunkt des Ganzen aus – für das Wesentliche, genauer gesagt, für das einzige Teil ausgaben.

Da die wahre Bedeutung der „sozialistischen Idee“, wie wir zu zeigen versuchen, im ideologischen Ausdruck eines fundamentalen Faktums, des Klassenkampfes besteht, wird offensichtlich, daß der Mittelpunkt der Untersuchungen des uns interessierenden Gebietes auf die Untersuchung des Massenbewußtseins der unterdrückten Klassen übertragen werden muß, das in offenen Klassenauseinandersetzungen in der Form einer direkten Verneinung, Verurteilung und dem Sturz der Klassengesellschaft zum Ausdruck kommt. Folglich ist nur unter diesem Gesichtspunkt die Suche des „Sozialismus“ im klassi-[32]schen Altertum und in der Zeit des Mittelalters gerechtfertigt. Wichtig ist nur, daß die Anzeichen der unter den Unterdrückten objektiv existierenden nicht zu liquidierenden „sozialistischen Tendenz“ – und dazu zählen sowohl der „Sozialismus“ Platons und der „Sozialismus“ des frühen Christentums als auch der „Sozialismus“ vieler mittelalterlicher Sekten – in den Augen des Forschers nicht den Platz dessen einnehmen, was in ihnen zum Ausdruck kommt.

Der „Sozialismus“ des sozialen Protestes als eine wesentliche Ausdrucksform der Ideologie der untersten Volksmassen, die unter den Bedingungen der Klassenherrschaft stets und unter allen Umständen außerhalb der offiziellen Gesellschaft stehen und darum allein der Grundlage ihrer Existenzbedingungen, die sie ständig verneinen – darin muß der Forscher den Gegenstand, das höchste Ziel des Verständnisses der Geschichte vormarxistischer sozialistischer Ideen als wissenschaftliche Disziplin sehen. Daraus folgt, daß die Geschichte des vormarxistischen Sozialismus dem inhaltlichen Umfang nach wesentlich breiter ist als die traditionelle Geschichte des utopischen Sozialismus, d. h. als Geschichte im engeren Sinne. Daraus ist zu folgern, daß sogar die als Verneinung ausgedrückte „sozialistische Idee“ in den vorkapitalistischen Klassengesellschaften mit Notwendigkeit ihre utopische Seite hatte. Da jedoch in einer solchen Idee sich der wirkliche Antagonismus der Klassen widerspiegelt, bleibt sie nicht nur eine Utopie, sondern wurde auch zu einem wichtigen Faktor der historischen Entwicklung der Gesellschaft zu jener Zeit.

⁸ Marx, K., Engels, F., Werke, Bd. 7, Berlin 1960, S. 354.

Daraus ließe sich die umgestalterische Kraft des „Sozialismus“ als eine Form des revolutionären Bewußtseins erklären und in seinem Sinne untersucht der Historiker für sozialistische Ideen ihre historische Funktion, ohne die die Geschichte über die Entwicklung der Gesellschaft überhaupt undenkbar ist.

Bekanntlich stellt gerade der Unterschied zwischen dem Utopismus der Endziele der Unterdrückten und dem realen [33] Inhalt ihres Kampfes das charakteristische Merkmal der Leninsehen Analyse der Geschichte des vormarxistischen Sozialismus allgemein und der Ideologie der russischen Volkstümlerbewegung im besonderen dar. Darin besteht auch ihr prinzipieller Unterschied im Verhältnis zur Konzeption des „sozialen Utopismus“ von Kautsky, bei der die „sozialistische Form“ der sozialen Bestrebungen der Unterdrückten im Vordergrund standen und nicht ihr revolutionäres Wesen, die wirkliche Bedeutung in der gegebenen historischen Situation. Die Verneinung der realen historischen Seite des sozialen Utopismus der Massen, ihre gewaltige revolutionäre und umgestalterische Kraft – das ist das wesentliche Unterscheidungsmerkmal aller modernen bürgerlichen Forscher auf dem Gebiet der Geschichte des Sozialismus.⁹ Unterdessen hat die marxistische Historiographie der sozialistischen Ideen das Leninsche Herangehen an die Probleme des sozialen Utopismus der Volksmassen noch nicht vollkommen erkannt und noch nicht in Jedem Falle realisiert. Wie kann es ansonsten geschehen, daß die realhistorische Seite des Utopismus der Massen – sogar in marxistischen Arbeiten – vor formalen Kritiken des Utopismus selber in den Hintergrund tritt.

Um die Spezifik des marxistischen, d. h. einzigen wissenschaftlichen Herangehens an diese Problematik zu verdeutlichen, kehren wir zu Engels' Analyse des Utopismus von Thomas Müntzer zurück. Welchen Wert hätte z. B. für das Verständnis der Rolle der Müntzer-Partei im Bauernkrieg eine „Kritik“ am Ideal der Gesellschaftsordnung, die sich die in Mühlhausen errichtete Ordnung als Richtschnur und Kriterium auswählt, einer Ordnung, bei der sich Müntzer offensichtlich die „Möglichkeit“ eröffnete, sein Ideal in irgendeiner Weise en miniature zu „verwirklichen“? Absolut nichts, da die historische Bedeutung der Volksreformation nicht in der Bestätigung des Neuen – des Unklaren und Unbekannten –, sondern in der Verneinung des Alten, mit anderen Worten, „nicht im Experiment“ von Mühlhausen, sondern in der Predigt gegen die Fürsten und Klöster, im wirklichen Aufruf zur Zerstörung [34] aller alten Mächte liegt. Im „Artikelbrief“ und nicht im Experiment der Stadt Mühlhausen sah Engels die unvergängliche Bedeutung des Utopismus der Partei Müntzers. „Die revolutionäre Partei“, lesen wir im „Bauernkrieg“, „hatte schon früher im ‚Artikelbrief‘ ihr Programm aufgestellt ... handelt es sich also vor allem um die Revolution, die vollständige Besiegung der noch herrschenden Klassen ... die Unterdrückten und die Verräter, die erschlagen, die Schlösser, die verbrannt, die Klöster und Stifter, die konfisziert werden sollen“.^{10, 11}

Und somit ist die Verneinung der jeweiligen Ausbeuterordnung, der Ungleichheit und Unterdrückung durch die unteren Volksschichten in jeder historischen Epoche, eine Verneinung, die ideologisch stets zeitlos auftritt, zugleich das Bejahen eines Systems, welches dem existierenden genau entgegengesetzt ist. Darin ist das vorwärtstreibende Prinzip der Geschichte des vormarxistischen Sozialismus zu sehen. Wenn das so ist, muß man daraus nicht schließen, daß man als eigentliche Subjekte der „Geschichte des Sozialismus“ die unteren Volksschichten aller Epochen betrachten muß, deren Ideologie des Klassenprotestes, das unpersönliche Bewußtsein der Unterdrückten, die „utopischen Systeme“ der einzelnen Ideologen aber nur in dem Maße, wie sie dieses Bewußtsein ausdrückten (natürlich in abgewandelter Form). Wenn wir von diesem Prinzip ausgehen, dann erscheinen auch die chronologischen Rahmen der Geschichte sozialistischer Ideen auf vollkommen neue Art.

Der Utopismus als historisch bedingter Zug eines sozialen Ideals der Unterdrückten steht bekanntlich im umgekehrten Verhältnis zu den vorhandenen Bedingungen seiner Realisierung. Er wächst mit der Entfernung in die tiefen Jahrhunderte.

Wenn es also um die volkstümlichen Ansätze des sozial-utopischen Gedankengutes geht, kann man zu Recht hoffen, daß diese Ansätze in den weit vom Kapitalismus entfernten Perioden des Klassenkampfes

⁹ Vgl. Cohn, N., *The pursuit of the millenium*, New York 1961.

¹⁰ Marx, K., Engels, F., *Werke*, Bd. 7, S. 382.

¹¹ Ebenda.

vor den Augen des Forschers klarer, [35] lebensnaher und origineller erscheinen. Daraus läßt sich mit Notwendigkeit schließen, daß wir, wenn wir den Gegenstand der Untersuchungen der Geschichte sozialistischer Ideen auf die neuere Zeit beschränken (und dazu noch auf einen knappen Abschnitt dieser Periode), wir im wesentlichen gegen eine wichtige historische Gesetzmäßigkeit verstoßen, die nämlich gerade ein Verlegen des Schwerpunktes der Untersuchungen der verschiedenen Arten „sozialistischer“ Tendenzen in frühkapitalistische und vorkapitalistische Epochen fordert. Die Formen der sozialen Utopien sind sehr vielfältig, sie reichen von roh naturalistischen bis zu den „gefühlstonten“. Aber dieses Zeugnis der unterdrückten Massen darf nicht als Vorwand für die Ignorierung der in diesen Illusionen eingeschlossenen Verneinung der sozialen Ungerechtigkeit dienen, die aus dem Jeweiligen Klassensystem hervorgehen.

Aus dem Gegenstand der Untersuchungen des vormalistischen Sozialismus dieses Gebiet auszuschließen – hieße, über den Formen des „Sozialismus“ seinen realen Inhalt zu übersehen – das Bestreben zur Zerschlagung des existierenden Ausbeutersystems. Ist nun selbst dieses Bestreben bzw. sein ideologischer Ausdruck in dieser oder jener Form der sozialen Utopie berechtigt, als „Sozialismus“ bezeichnet zu werden?

Wir sehen diese Frage im voraus und behaupten, daß nicht eine einzige ausgebeutete Klasse, das Proletariat eingeschlossen, sich mit eigenen Anstrengungen an das positiv ausgedrückte Ideal heranarbeiten kann. Das negativ ausgedrückte Ideal war jedem System der Ideologie aller uns in der Gesellschaftsgeschichte bekannter ausgebeuteter Klassen eigen. Anders ausgedrückt, der Sozialismus als Ideologie ist genauso historisch wie das gesellschaftliche Bewußtsein im Ganzen. Die Klassiker des Marxismus-Leninismus sahen gerade im letzteren die unauslöschliche Lebenskraft des Sozialismus. Engels hat mehrmals eindeutig die Geschichte des Sozialismus mit der Geschichte des Klassenkampfes verbunden. „Die revolutionäre Opposition gegen die Feudalität“, schrieb er, „geht durch das ganze Mittelalter. Sie tritt auf, je nach [36] den Zeitverhältnissen, als Mystik, als offene Ketzerei, als bewaffneter Aufstand.“¹²

Die in der bäuerlich-plebejischen Ketzerei befindlichen und fast immer mit dem bewaffneten Aufstand verbundenen Elemente, die den „Kommunismus in der Phantasie vorhersehen“, charakterisierte Engels folgendermaßen: „Einen ganz verschiedenen Charakter hatte die Ketzerei, die der direkte Ausdruck der bäurischen und plebejischen Bedürfnisse war ... Sie verlangte die Herstellung des urchristlichen Gleichheitsverhältnisses unter den Mitgliedern der Gemeinde und seine Anerkennung als Norm auch für die bürgerliche Welt ... Gleichstellung des Adels mit den Bauern, der Patrizier und bevorrechteten Bürger mit den Plebejern, Abschaffung der Frondienste, Grundzinsen, Steuern, Privilegien und wenigstens der schreiendsten Vermögensunterschiede waren Forderungen, die mit mehr oder weniger Bestimmtheit aufgestellt ... wurden.“¹³

Folglich führt der Versuch, die phantastischen Träumereien in die Sprache der tatsächlichen Bestrebungen ihrer Träger zu übertragen, zu einem Programm der radikalen Zertrümmerung der bestehenden Ausbeuterordnung. Uns ist unverständlich, warum wir absolut analoge Ideen, zum Beispiel in der Französischen Revolution Ende des 18. Jahrhunderts, ohne zu zögern zur Kategorie der „kommunistischen“ zählen, während wir uns nicht dazu entschließen können, eine solche Definition auch auf jene Ideen anzuwenden, die in der Ideologie der revolutionären Klassen, sagen wir des Mittelalters, anzutreffen sind.

Wir erklären uns mit Engels einverstanden, der wesentlich historischer an die Sache herangegangen ist. Das gleiche kann man auch vom Herangehen Lenins sagen. Bei der Klärung des Leninschen Herangehens an die Betrachtung von Erscheinungen genügt es, das zu analysieren, was er über den volkstümmerischen „Sozialismus“ geschrieben hat. Lenin unterschied stets den formalen Inhalt der volkstümmerischen Utopie von ihrem realhistorischen Inhalt, d. h. die reaktionäre [37] Form, die Utopie von der revolutionären Zielrichtung des in ihr eingeschlossenen objektiven Inhalts. Und gerade letzteres rückte er in der Polemik mit Plechanow in den Vordergrund. „Die volkstümmerische Utopie

¹² Ebenda, S. 344.

¹³ Ebenda, S. 345.

ist Ausdruck des Bestrebens der werktätigen Millionen des Kleinbürgertums, völlig Schluß zu machen mit den alten, feudalen Ausbeutern.“¹⁴ Die Marxisten müssen deshalb aus der Schale der volkstümlicheren Utopien den wertvollen Kern aussondern. Mit diesem Kern war bekanntlich die Bauernschaft befähigt, die demokratische Revolution „auf französisch“ zu vollenden. „Sie (d. h. die Bauern. – Barg) können bei einer günstigen Verquickung der historischen Umstände die vollständigste Beseitigung des Feudalismus erreichen.“¹⁵ Und darin besteht das Geheimnis des Verhältnisses von Lenin und der Leninschen Beurteilung der volkstümlicheren Utopie. „... die Utopie der Volkstümlicher“, schrieb Lenin, „(spielt) eine eigentümliche historische Rolle, ist Begleiterin und Symptom des großen demokratischen Aufschwungs der Bauernmassen, die in dem gegenwärtigen ... Rußland die Mehrheit der Bevölkerung bilden.“¹⁶ In dieser Leninschen These wird das Wesen der Methodologie der Geschichte des vormarxistischen sozialistischen Denkens ausgedrückt. Nur als Symptom und Begleiter des Erhebens der Massenbewegung der niederen Volksschichten wird der Gegenstand dieser wissenschaftlichen Disziplin mit Sinn und historischem Inhalt gefüllt. Und von diesem Gesichtspunkt aus sehen wir auch keinen Grund, den chronologischen Rahmen dieses Gegenstandes nur auf die kapitalistischen Formationen zu beschränken, warum wir ohne zu zweifeln die Ideen der revolutionären Demokraten aus der Zeit der frühbürgerlichen Revolutionen des 16.-18. Jahrhunderts als „sozialistische“ und sogar als „kommunistische“ bezeichnen, aber uns nicht entschließen können, dieselbe Definition auf den Utopismus z. B. der Lollarden anzuwenden – ist doch das funktionale Wesen des ersten und des zweiten Kreises von Ideen dasselbe: der ideologische Ausdruck der Bestrebungen der Unterdrückten zur revolutionären Zerstörung der existierenden Ordnung.

[38] Und somit eines von beiden: entweder begann die Geschichte des Sozialismus als eine historische Tendenz des Denkens bis zum Erscheinen des Proletariats als einer Klasse der kapitalistischen Gesellschaft oder sie entsteht zusammen mit der Bewegung dieser Klasse; oder die Grundlage des vormarxistischen Sozialismus bilden utopische Systeme und folglich Schöpfungen des individuellen „aufklärerischen“ Bewußtseins, oder sie beinhalten vorrangig und hauptsächlich den Klassenantagonismus der Unterdrückten, die zerstörenden kritischen Ideen, d. h. den Pathos der Negierung des Existierenden, der seinerseits in diesen oder jenen literarischen Erinnerungen widergespiegelt ist.

Wenn man von der Leninschen Definition ausgeht, daß die Utopien von den Interessen der Klassen hervorgebracht werden, die den Kampf gegen die alte Ordnung führen¹⁷, dann bereitet eine Antwort auf die oben gestellten Fragen keine Schwierigkeit. Wenn die Utopie in gleichem Maße für alle Klassen charakteristisch ist, dann gibt es erstens keine Grundlagen, die Utopie einer revolutionären Klasse den Utopien der durch den Kampf hervorgegangenen Unterdrückten anderer Epochen prinzipiell gegenüberzustellen (im Gegenteil, man muß sie vergleichsweise historisch verfolgen), und zweitens, ist eine Kontinuität zwischen den sozialen Idealen der Ausgebeuteten der verschiedenen historischen Epochen aufzustellen. Bei einer solchen Betrachtungsweise des vormarxistischen Sozialismus wird er in seinem historischen kontinuierlichen Zusammenhang dargestellt. „Der Sozialismus“ der verschiedenen Epochen – das sind Stufen des Reifens und auf dieser Grundlage der Prophezeiung einer klassenlosen Gesellschaft, das ist die ideologische Widerspiegelung der folgenden Stadien, die die Bedingungen legen, die für den Sieg einer solchen Gesellschaft notwendig sind.

Ein solches „auf die Zukunft gerichtete“ Herangehen an die Erscheinungen in der Deutung der Geschichte sozialistischer Ideen ist tatsächlich in der genialen These von Engels enthalten, die Lenin zu einem speziellen Kommentar veranlaßte. [39] Engels bemerkte: Etwas Falsches im formal-ökonomischen Sinne kann etwas Wahres im allgemein-historischen Sinne sein. Anders ausgedrückt, die Utopien, die durch die Geschichte des Klassenkampfes hervorgebracht werden, erweisen sich vom Gesichtspunkt der betreffenden Epoche als falsch, stellten aber eine gewaltige historische Wahrheit vom Gesichtspunkt des künftigen aus dar und errieten die Ergebnisse der Entwicklung der Klassengesellschaften – ihre Selbstverneinung, obwohl die Utopien selbst unter Bedingungen hervorgegangen sind,

¹⁴ Lenin, W. I., Werke, Bd. 18, Berlin 1962, S. 351.

¹⁵ Ebenda.

¹⁶ Ebenda, S. 349.

¹⁷ Lenin, W. I., Werke, Bd. 16, Berlin 1962, S. 60.

die noch recht weit von diesem Punkt entfernt liegen. In diesem Sinne hat auch Lenin diese These von Engels interpretiert. „Aber der utopische Sozialismus hatte recht im weltgeschichtlichen Sinne“, schrieb er, „denn er war Symptom, Dolmetsch, Herold der Klasse, die, hervorgebracht vom Kapitalismus, heute, zu Beginn des 20. Jahrhunderts, zu einer Massenkraft herangewachsen ist, die befähigt ist, mit dem Kapitalismus Schluß zu machen.“^{18, 19}

Zweifellos ist diese Richtigkeit im allgemein-historischen Sinne auf die Interpretation der Ideale der Ausgebeuteten über die klassenlose Gesellschaft unbedingt anzuwenden, unabhängig von der Entfernung dieser Ideale von denen unserer Tage – sie alle stellen „ein Teilchen des Epilogs“ der Geschichte dar, die noch zu der Zeit erschienen, als nur der Prolog geschaffen wurde. Man darf nur nicht das teleologische Element in der Geschichte des Utopismus verabsolutieren: Alle historischen Erscheinungen haben ihren wesentlichen Sinn im Zusammenhang mit ihrer Zeit, d. h. mit den Bedingungen, unter denen sie entstanden sind. So wie die Ordnung, die mit der jeweiligen Utopie verneint wurde, unwiederholbar und eigentümlich ist, so eigentümlich und unwiederholbar ist auch die Utopie selber. Letzteres zeigt sich besonders in der Argumentation des sozialen Ideals, in seiner zeitlichen Lokalisierung, in seinen Systemarten. So haben in den früheren Klassengesellschaften die Ideen der Gleichheit immer die Form von „Erinnerungen“ an die Vergangenheit angenommen, wurden Utopien geschaffen, die die Gegenwart am Vergangenen [40] maßen, über das Maß ihrer Übereinstimmung mit dem Ideal urteilten und schließlich verurteilten.

Diese Idealisierung des Vergangenen im Namen der Gegenwart und der Zukunft war nur unter den Bedingungen der Bewahrung irgendwelcher Überreste der idealisierten Vergangenheit in der Gegenwart möglich, ansonsten änderte sich die „Erinnerung“ und erwies sich als eine nicht überzeugende Argumentation. Deshalb kann man, ohne einen Fehler zu begehen, ausgehend von der Form der Utopie über die historische Stufe der Gesellschaft urteilen, in der sie geschaffen wurde. Es ist offensichtlich, daß Utopien, die sich auf soziales Material gründen, das aus „Vergangenen“ und „Gegenwärtigen“ schöpft oder sozusagen „spekulativ“ geschaffenes zur Vorhersage des Zukünftigen nutzen, den verschiedenen Epochen eigen sind. Dasselbe läßt sich auch über Utopien sagen, die sich in ihrer Argumentation des Ideals in dem einen Fall auf evangelische Tradition, im anderen auf die Autorität des Verstandes, der Naturgesetze, der Forderungen der Moral usw. stützen. Mit anderen Worten, die Utopien können genausoviel über die Epoche aussagen, in der sie entstanden sind, wie auch die Epoche den Typ der Utopie vorahnen läßt. Verbleiben wir beispielsweise beim bäuerlich-plebejischen Utopismus in England des 16.-17. Jahrhunderts. Zwei Quellen nährten seine Lebenskräfte: auf der einen Seite gaben ihm die Überreste der Bauerngemeinschaft Material für die Kritik der Wirklichkeit und für den Aufbau eines dementsprechenden Idealsystems; und auf der anderen Seite sicherten die Traditionen des Lollardismus seinem System Argumentationen zugunsten des angestrebten Ideals. Diese beiden im bäuerlich-plebejischen Utopismus des 16.-17. Jahrhunderts miteinander verschmolzenen Traditionen geben den soziologischen Schlüssel zum Verständnis dieser ganzen historischen Epoche. Aber bevor wir auf die gewaltigen dadurch erschlossenen erkenntnistheoretischen Möglichkeiten verweisen, muß man an dieser Stelle eine prinzipielle Grenze zwischen dem Leninschen Verständnis der Natur des Utopismus der niederen Volksmassen [41] und seiner Auslegung durch die moderne bürgerliche Soziologie ziehen. Es ist bekannt, daß solche Soziologen wie Mannheim, Kohn und andere nicht nur die Utopien in ihrer teleologischen Bedeutung verneinen, sondern ihnen überhaupt keine schöpferische Rolle in der Geschichte zuschreiben. Mehr noch, der Utopismus überhaupt wird von ihnen als ein Faktor der sozialen Psychopathologie angesehen.²⁰ Und das alles nur darum, weil sie das Bestreben der Ärmsten, über die Grenzen der verneinten Realität hinauszugehen und die Realität der geschichtlichen Entwicklung zu sehen, ignorieren. Für Engels aber ebenso wie für Lenin erscheint in dem negativen Pathos des Utopismus der Unterdrückten die Selbstbewegung der Geschichte (in ideologischer Form), die revolutionäre Potenz selber, durch die die schlechte Seite des gesellschaftlichen Antagonismus verkörpert wird. Was die konkret-historische Form des sozialen

¹⁸ Lenin, W. I., Werke, Bd. 18, S. 350.

¹⁹ Ebenda.

²⁰ Mannheim, K., *Ideology and Utopie*, New York 1936, Kohn, E., *Popular Visioner*, London 1958.

Utopismus der Ärmsten und besonders die auf Basis der gesellschaftlichen Bewegung entstandenen betrifft, so sagen sie nur etwas über das Niveau der materiellen und geistigen Entwicklung dieser Schichten aus, über den Charakter der für sie entstandenen Wirklichkeit. Aber kehren wir zu unserer Veranschaulichung des Herangehens an die Erscheinungen der Utopie selber zurück.

Bekanntlich bildete einen Kernpunkt des sozialen Kampfes in der englischen Gesellschaft des 16. Jahrhunderts der Kampf der Gomenri als Klasse gegen die Umzäunungen der Gemeindefelder. Es ist klar, daß dieser Kampf in seiner positiven Form nur zu einem Kampf um die Erhaltung des traditionellen Gemeinwesens der Bodennutzung führen konnte. Die Bauerngemeinde gab sozusagen anschauliches Material für die Bestimmung dessen, wonach die Bauern streben. Insofern führten sie diesen Kampf „für sich“. Andererseits ist gut bekannt, daß die objektiv-historische Bedeutung ihres Kampfes eine vollkommen andere war. Das war ein Kampf zur Vorbereitung des Bodens für die Entwicklung des Kapitalismus, wenn er auch mit bäuerlich-plebejischen Mitteln geführt wurde. Es wäre mehr als nur falsch, das endgültige und objektive [42] Resultat des Kampfes der Gomenri als ihr Ziel zu bezeichnen. Letzteres taucht nur als Besonderheit des bäuerlich-plebejischen Utopismus dieser Zeit auf. Ihre Spezifik bestand in dem Ideal des Sollens der starken Argumente des „Agrarkommunismus“. Und gerade deshalb, weil der den Bauern feindlich gegenüberstehende bürgerlich-adlige Block für den Sieg des neuen (d. h. bürgerlichen) Privateigentums des Bodens kämpfte, d. h. für ein Prinzip, das den traditionellen Besitzern irgendwelche Bodenrechte absprach, haben die Gomenri ihm die heiligen, durch Traditionen überlieferte Anfänge des Gemeinwesens, die Idee der „Mutter Erde, die vom Schöpfer zum Wohle aller auf ihr lebenden Kinder“, entgegenstellt. Obwohl die Bauerngemeinde zu dieser Zeit in ihren Grundlagen zum größten Teil bereits zerstört, unterspült und verzerrt war, stellt sie allein ein mehr oder weniger „anschauliches Bild“ der Idee der „Gemeinsamkeit des Bodens“ dar und war damit eine „lebendige“ Verneinung des Systems des Landlordismus und des damit verbundenen Egoismus, Habgier und Geldgierigkeit. So waren die sozialen Grundlagen des bäuerlich-plebejischen Utopismus des 16. Jahrhunderts; sie waren, wie wir uns überzeugen konnten, auf die Vergangenheit gerichtet, auf die „volkstümliche Erinnerung an das Gemeinwesen“, und nicht auf das real existierende Gemeinwesen jener Zeit, wenn auch für die Lebenskraft der ersten noch das Vorhandensein irgendwelcher Bruchstücke des zweiten erforderlich sind. Die Argumentation zugunsten dieses Ideals des Sollens des Utopismus des 16. Jahrhunderts konnte man den lebendigen Traditionen des Lollardismus entnehmen, die in vielzähligen Sekten, insbesondere in Ostengland, erhalten blieben.

Eine Vorstellung von der Kontinuität der geistigen Waffen im antifeudalen Kampf, die von dem mittelalterlichen revolutionären bäuerlich-plebejischen Sektentum ausgebreitet wurde, gibt ein erstaunliches übereinstimmen (mit der Zeit sogar textmäßig) der Verkündungen aus der Zeit des Bauernaufstandes in England 1381 und den Verkündungen aus der Zeit des Bauernaufstandes von 1548-1549. Da hat zum Beispiel Thomas [43] Wimbledon 1387 verkündet: „Die reichen Leute verschlingen die Armen wie das Vieh das Gras. Das können wir jeden Tag beobachten. Wenn der Reiche ein ganzes Feld beherrscht, der Arme aber nur an dessen Rande einen Acre hat oder, wenn der Reiche eine ganze Straße besitzt, der Arme aber nur eine Wohnung auf ihr, dann ist der Reiche nicht eher beruhigt, bis er auch dies dem Armen aus den Händen entrissen hat. Wie weit geht noch eure Gier, ihr Reichen? Oder wollt ihr allein auf der Erde verbleiben? Die Erde ist für alle geschaffen, für Arme wie für Reiche und Arme und Reiche werden im gleichen Zustand geboren nämlich nackt.“²¹

300 Jahre später schrieb Robert Crowley folgendes: „Wenn ich einen Armen frage, welche Ursache der Aufstand (1548) hat, dann weiß ich seine Antwort im voraus.

Er beginnt zu reden über die gewaltigen Farmen, die Schafzüchter, die reichen Fleischer, die Juristen, die Kaufleute, die Gentlemen, Ritter, Lords ... Und wirklich, diese Leute ohne Gewissen dulden völlig die Angst der Götter. Sie leben wahrhaftig so, als ob Gott nicht existieren würde. Diese Leute, die danach streben, sich alles selbst zu bemächtigen und nichts dem anderen zu überlassen. Sie wollen nur allein auf der Erde leben. Sie nehmen uns die Häuser weg, kaufen unseren Boden auf ..., so daß wir nicht mehr wissen, wie wir weiter leben sollen.“²²

²¹ Oust, G. K., Literature and pulpit in Medieval England, Cambridge 1933, S. 76.

²² Crowley, C. R., Select Werks, London 1872, S. 132-133.

Die verblüffende Ähnlichkeit beider Texte sagt eher etwas über die Ähnlichkeit der Motivation beider Bauernaufstände (14. und 16. Jahrhundert) aus, als über die literarische Abstammung der Ideen. Nichtsdestoweniger nährten die Traditionen des Lollardismus notwendigerweise diese Motivierung, wobei in der Formulierung die Ziele der Bewegung hervorgehoben werden. Dazu genügt es, einen Abschnitt aus dem sogenannten Ouster Programm des Aufstandes von Robert Kett anzuführen: „Die Natur schuf die Früchte für uns genauso wie für sie (die Herrscher), sie gab uns dieselbe Seele und denselben Körper und übervorteilte uns mit nichts. Aber wenn wir denselben Körper haben und ebenso wie sie geboren werden, [44] warum ist dann ihr Leben dem unseren gar nicht ähnlich? ... Wir reißen die Umzäunungen weg, schütten die Gräben zu und geben jedem die Möglichkeit, die allgemeinen Weideplätze zu nutzen ... Wir wünschen die freie, gleichartige und gleichberechtigte Nutzung aller Dinge.“²³

Wahrhaftig, es ist schwer, sich von dem Verdacht fernzuhalten, daß der Autor des Ouster Programmes die Reden von John Ball in der Übersetzung von Froissart kannte: „Brüder, – sprach er –, das Leben in England wird nicht besser, solange wir nicht das Allgemeineigentum eingeführt haben, und solange die Adligen und Leibeigenen nicht verschwunden sind, solange wir nicht alle gleich sind.“²⁴ Die Kommentierung dieser beiden Abschnitte würde zweifellos einen selbständigen Artikel notwendig machen, – zumal sie vom Gesichtspunkt der Geschichte sozialistischer Ideen sehr lehrreich sind. Auf der anderen Seite wird offensichtlich, daß die soziale Idee, einmal entstanden, zu einer Tradition in der jeweiligen Umwelt wird und ihre zeitliche Dauer nicht geringer sein kann als die Dauer der historischen Bedingungen, die sie hervorbringen. Diese Tradition kann sowohl in der Folklore als auch in der Literaturentwicklung entstehen. Jedoch besteht das wichtigste darin, daß die Tradition „nicht verknöchert“, sondern sich weiterentwickelt, durch neue Elemente vervollständigt wird, präzisiert und konkretisiert wird. Und tatsächlich war die von John Ball aufgestellte Forderung nach „dem Gemeineigentum“ nicht eine notwendige Bedingung dafür, daß die Dinge in England „gut liefen“? Eine ähnliche Phrase stellt den heutigen Forscher vor eine große Prüfung – ist John Ball etwa Kommunist? Würden wir etwas ähnliches bei einem Schriftsteller der späteren Zeit, sagen wir etwa des 18. Jahrhunderts, antreffen, würden wir ohne zu schwanken positiv auf die gestellte Frage antworten. Allein es geht hier nicht um das Klingen der Worte, sondern um das Wesen der Probleme, die sie zu Leben erweckt haben.

Solange der Kampf gegen die feudale Ausbeuterordnung geführt wird, bedeutet „Kommunismus“ nichts anderes prinzipiell und historisch als in der Epoche, in der dieser Kampf beendet wird und die Ablehnung des Kapitalismus beginnt. Der „Kommunismus“ der mittelalterlichen bäuerlich-plebejischen Sekten beinhaltet vor allem die Ablehnung des Feudalmonopols an Grund und Boden, des feudalen Ständesystems und der Unterdrückung. Mit einem Wort, der „Kommunismus“ stellt die revolutionärste soziale Doktrin der Epoche des Feudalismus wie auch die konsequenteste revolutionäre Doktrin der Epoche des Kapitalismus dar; sie war die „Doktrin“ der werktätigen und ausgebeuteten Klasse.

Andererseits konnte nur die Produktionsweise, die von diesen Klassen abgelehnt wurde, sie mit einem bestimmten und historisch einmaligen Inhalt füllen. Der Inhalt der Forderung nach „Gemeineigentum“ wird äußerst genau im Windemsker Programm in der Verkündung von John Ball dargelegt: „Wir wollen eine freie, gleiche und gleichberechtigte Nutzung aller Dinge“, Das heißt, hierin ist die folgerichtigste Nutzung der feudalen Bodenstruktur zugunsten der Bejahung der bäuerlichen Arbeitswirtschaft enthalten. Das ist der realhistorische Inhalt aller in der Periode des Mittelalters anzutreffenden Forderungen nach Gemeineigentum. Das unvermeidliche historische Herangehen an den Begriff „Sozialismus“ erlaubt es uns, allen Formen der Vulgarisierung dieses Begriffes Grenzen zu setzen, den Wunschvorstellungen (oft auch unbewußten), irgend etwas unseren „heutigen Vorstellungen“ ähnliches in der weiten Vergangenheit zu finden, zu entgehen.

Aber kehren wir zu unserem Beispiel zurück. Die Krönung des bäuerlich-plebejischen Utopismus im England des 16.-17. Jahrhunderts war bekanntlich die Sozialutopie Gerard Winstanleys, um wie vieles unterscheidet sie sich doch in ihrer bildlich-logischen Form nach von der Utopie Thomas Morus’!

²³ Nevylle, De Furorileus Norfolciensibus duce Kette. In: Lloyton, I., Robert Kett ..., London 1912, S. 65.

²⁴ Froissart, J., Las chroniques, 11, Paris 1835, S. 135.

Morus konstruiert seine ideale Gesellschaft vom Anfang bis zum Ende in eine von den kleinsten Spuren gereinigte vergangene Welt (in eine, wie es ihm schien, von der europäischen Wirklichkeit vergangene Welt). Und wenn man auch irgendwelche Parallelen zur Wirklichkeit findet, so ist [46] das nicht mehr als ein literarischer Handgriff, zu dem wir einer größeren Überzeugungskraft der Erzählung wegen greifen, die ihr in den Augen des europäischen Lesers eine große „Aktualität“ und Wahrheitstreue verleiht.

Winstanley legt seine Utopie in England selbst an, und zwar auf Grundlage der Verhältnisse, die dort wirklich existieren, aber umgestaltet werden sollen. Anders ausgedrückt, Winstanley baut seine Gesellschaft auf dem vorhandenen historischen Material, auf dem vorhandenen Fundament, auf. Morus erschöpft sein Ideal in der christlich-humanistischen Tradition des „Sollens“, in Einklang gebracht mit den Vorstellungen über das „Mögliche“. Winstanley seinerseits kennt diese Tradition kaum, dafür kennt er aber die bäuerlich-plebejische Tradition des Sollens besser. Aus ihr entnimmt er seine Grundidee über „die Erde als eine allgemeine Schatzkammer der Kinder Gottes“, von ihr geht er bei der Auswahl der ländlichen Gemeinde als dem „Grundglied“ der idealen Gesellschaftsordnung aus. Und schließlich ist das System von Morus vom Rationalismus durchdrungen, während die Religion der Utopisten auf einer höheren Stufe selbst rationalisiert war.

Winstanley geht vor allem auf die evangelische Tradition ein, und deshalb kommt er den ideellen Ausgangspunkten der mittelalterlichen bäuerlich-plebejischen Irrlehren sehr nahe. Selbst in den Fälschen, wo Winstanley zur „historischen“ Argumentation seiner idealen Gesellschaft übergeht, die Sage vom „vornormannischen Zustand“ Englands bringt, vermischt er die biblische mit der normannischen Eroberung usw.

Nicht ohne Grund finden wir in der „Utopie“ von Morus in einem wesentlich größeren Maß kirchliche Propaganda.

Was ist schon erstaunlich daran, daß der „Kommunismus“ von Morus bei aller seiner historischen Beschränktheit innerlich folgerichtig, ohne Abweichungen ist, während der „Kommunismus“ von Winstanley viele „Muttermale“ der bäuerlichen Denkweise enthält und von individueller Familienwirtschaft durchdrungen ist, nicht immer folgerichtig in den Bestimmungen des Aufbaus des Eigentums ist. Als Schlußfolgerung er-[47]geben sich daraus ähnliche Erscheinungen: während Morus am meisten die Versuche befruchtete, der sozialen Ungerechtigkeit durch die Bewegung von unten ein Ende zu machen, ließ Winstanley alles auf diese Bewegung ankommen. Dies erklärt auch der von seinen Lippen ertönende Aufruf an die Unglücklichen: „Erhebt euch!“ Ein solcher Aufruf in der Utopie Winstanleys läßt an sich schon ihre wesentliche Besonderheit erkennen: die Verbindung des „Ideals“ mit der historischen Bewegung der Unglücklichen selbst. Die revolutionäre Bedeutung einer solchen Utopie ist dermaßen offensichtlich, daß die Utopie des Endzieles durch die umgestalterische Kraft der durch sie hervorgerufenen Bewegung unabdingbar in den Hintergrund tritt. Mit dieser Besonderheit ist die Utopie Winstanleys den volkstümlichen Quellen, den Traditionen und Bestrebungen gegenüber verpflichtet. Gerade deshalb stellt sie die wahrste Widerspiegelung des realen Klassenkampfes unter den Bedingungen der bürgerlichen Umgestaltungen des Landes dar.

Utopismus der arbeitenden und ausgebeuteten Klassen, ideologischer Ausdruck des Klassenprotestes, darin sehen wir Pathos und Erkenntnisziel der Geschichte der sozialistischen Ideen. Daraus folgt die Notwendigkeit, den Umfang der Quellen radikal zu erweitern. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Fachleute sollte neben dem geistigen Erbe sozialistischen Denkens einzelner Ideologen Gedankengut stehen, das das gesellschaftliche Bewußtsein der unteren Schichten des Volkes in verschiedenen Epochen widerspiegelt. Dazu sind langwierige und aufwendige Untersuchungen notwendig. Nehmen wir nur ein solches Genre der Literatur des Mittelalters, wie die „Biographien der Heiligen“! Wem fiel es ein, darin die Ideologie der Unterdrückten zu finden? Und dennoch ist sie vorhanden, wenn man länger hinschaut. Da die „Lebensgeschichten“ als Literatur für eine umfangreiche Lektüre und Belehrung geschaffen wurden, mußten sie notwendigerweise nicht nur das Ideal des menschlichen Lebens vom Standpunkt der Kirche, sondern auch der Leser selber aus verkörpern. [48] Folglich konnten ihre Schöpfer nicht umhin, Elemente der Sozialpsychologie der gläubigen Massen zu

berücksichtigen. Hieraus läßt sich auch das besondere Verhältnis der „Heiligen“ zu Problemen wie Reichtum und Armut, Geiz und Großzügigkeit, Arbeit und Faulenzerei usw. erklären. Man darf nicht glauben, daß die mustergültige Lösung dieser Fragen die Sozialpsychologie der gläubigen Massen völlig ignorieren konnte. Wir verwiesen auf die ungewöhnlichste Art von Quellen in der Geschichte der Ideologie des Mittelalters. Es gibt natürlich Beispiele, die weit überzeugender sind. Was würde ein Historiker für sozialistische Ideen wohl sagen, wenn man ihm vorschlagen würde, die aufbewahrten kirchlichen Verkündungen oder die Klosterstatuten, Zeugnisse des Gewohnheitsrechts, Aufzeichnungen von Gerichtssachen, oder Beschwerden an die Mächtigen, Chroniken oder mittelalterliche Handschriften durchzuarbeiten?

Jede historische Epoche braucht und errichtet ihre eigenen unwiederholbaren Denkmäler in der Geschichte des Protestes der unteren Massen. Ein Trennungsstrich zwischen letzterem und der Geschichte des „Sozialismus“ in der jeweiligen Epoche zu ziehen, ist schlecht möglich und würde dem Wesen der Geschichte des Protestes von unten kaum nützen. So oder so, vor der Geschichte sozialistischer Ideen stehen neue und zweifellos schwierige Forschungsaufgaben. Wenn dies voll zu Bewußtsein gelangt, dann werden auch gleichzeitig die Mittel, die Verfahren und Methoden der Erkenntnis, die für deren Lösung notwendig sind, vorbereitet. [50]

P. T. Belov: Die Periodisierung der Geschichte der sozialistischen Lehren*

Das Interesse an der Geschichte des sozialistischen und kommunistischen Denkens war im Marxismus stets rege. Dieses Interesse nimmt natürlich zu im Zusammenhang mit der Einführung des dritten Bestandteils des Marxismus als Spezialfach im Hochschulwesen des Landes, als besonderes wissenschaftliches Forschungsgebiet, wie auch im Zusammenhang mit der Verschärfung des ideologischen Kampfes in der gegenwärtigen Etappe. Im Lehrprogramm zum Wissenschaftlichen Kommunismus für die Hochschulen gibt es einen Abschnitt über die Vorläufer des wissenschaftlichen Kommunismus. Was aber die Fachabteilungen an einigen philosophischen Fakultäten betrifft, wo die Lehrkräfte für diese neue Hochschuldisziplin ausgebildet werden und die in der Perspektive vielleicht in selbständige Fakultäten umgewandelt werden, so gilt es hier, in breitem Rahmen eine ganze Reihe von Gegenständen zur Geschichte des wissenschaftlichen Kommunismus, zur Geschichte des utopischen Sozialismus und Kommunismus zu studieren, Spezkurse zu den wichtigsten Problemen auf diesem Gebiet zu entwickeln und anderes mehr, – wie es beispielsweise an den philosophischen oder an den ökonomischen Fakultäten mit der Geschichte ihres Gegenstandes gehandhabt wird. Es steht die Ausarbeitung von Lehrprogrammen, eine Festlegung hinsichtlich der Lehre in den betreffenden Fächern, die Schaffung neuer Lehrbücher bevor, es werden neue Forschungsarbeiten auf diesem Wissenschaftsgebiet notwendig.

Eine der wichtigsten Fragen, die hierbei am Anfang steht, ist die Periodisierung der Geschichte der sozialistischen Lehren insgesamt, die Periodisierung der Geschichte des utopischen Denkens und der Geschichte des wissenschaftlichen [51] Kommunismus im einzelnen. Diese Frage ist in der Wissenschaft wenig bearbeitet worden, wie auch die allgemeine Ideengeschichte auf diesem Gebiet (verglichen mit der Geschichte der Philosophie oder der ökonomischen Theorie) ungenügend untersucht worden ist.

Es gibt nicht wenige Unterschiede in den Auffassungen über Beginn und Umfang der Geschichte der sozialistischen Ideen. So haben Kautsky und Bernstein seinerzeit diesen Gegenstand auf die Betrachtung der entsprechenden Denkströmungen nur in Westeuropa beschränkt (beginnend bei Plato und den frühen Christen), Amerika noch teilweise einbezogen, sie ließen aber bewußt alle Denkansätze außer Betracht, die einen Ausweg aus der Sackgasse des Privateigentums zu finden suchten, die es in der Geschichte der Länder Asiens und des europäischen Ostens gegeben hat. Sie motivierten das damit, daß sie (diese Versuche d. Ü.) „durch nichts zur Entwicklung des modernen Sozialismus beigetragen“ hätten und deshalb höchstens von „akademischem Interesse“ seien.

Man brauchte das vielleicht gar nicht zu erwähnen, man muß Jedoch bemerken, daß auch W. P. Wolgin, dessen beachtlicher Beitrag für die Wissenschaft zur Geschichte des Sozialismus allgemein bekannt ist, leider auf dem gleichen Standpunkt stand und sein Interesse vornehmlich auf die Geschichte des westeuropäischen Geisteslebens beschränkte. Gleich auf den ersten Seiten seines „Ab-risses zur Geschichte des Sozialismus“ erklärt er, daß die Elemente eines kommunistischen utopischen Denkens in den Ländern des Ostens „nicht von großem Interesse für die Geschichte der sozialistischen Lehren“ seien, daß sie „überhaupt nicht mit der weiteren Entwicklung des Sozialismus verknüpft sind, sie sind abgestorben, ohne Spuren zu hinterlassen“. Damit kann man sich unmöglich einverstanden erklären.

Einige sind bereit, den Gegenstand noch weiter in Zeitumfang und Inhalt zu beschneiden, sie sehen den Beginn sozialistischer Lehren in der „Utopia“ des Thomas Morus.

[52] Man kann unschwer feststellen, daß die Voraussetzung für ein solches Herangehen eine zu eng gefaßte Vorstellung von dem sozialen Boden ist, aus dem die Ideen des Sozialismus und Kommunismus hervorgegangen sind. Diese Vorstellung führt zu der Annahme, daß das soziale Milieu nur das Proletariat, das unentwickelte Proletariat, das Vorproletariat und äußerstenfalls noch das Lumpenproletariat (wie im Alten Rom) gewesen sein könne, was natürlich falsch ist. Hier werden verschiedene Dinge miteinander vermischt. Die eine Sache läuft auf die Frage hinaus, *wer* denn tatsächlich in der

* Quelle: Naučnyi kommunizm, Moskva, Heft 4/1973, Arbeitsübersetzung

Lage und fähig war, Totengräber des Kapitalismus zu sein und die übrigen Schichten der Werktätigen zur Vernichtung der Ausbeuterordnung überhaupt und zur Errichtung einer Gesellschaft, frei von Jeder sozialen Unterdrückung, um sich zu scharen. Diese Rolle kann als gesellschaftliche Kraft nur die Arbeiterklasse sein, ausgerüstet mit der wissenschaftlichen Theorie der gesellschaftlichen Entwicklung und geführt von ihrer politischen Avantgarde so wie es die Begründer des Marxismus-Leninismus entdeckten. Es ist eine andere Frage, *wer* denn so leidenschaftlich wünschen konnte, die Menschen von Jeder Ausbeutung und Unterdrückung zu befreien. Solche Träume und Bestrebungen, in denen sich diese Träume so oder so äußerten, hatten alle unterdrückten und geknechteten Klassen ohne Ausnahme aller antagonistischen Gesellschaftsformationen.

Den Sozialismus der Vorläufer der russischen Sozialdemokratie nannte Lenin bäuerlichen utopischen Sozialismus. Mehr noch, er war der Ansicht, daß „der gesamte alte russische Sozialismus letzten Endes ein ‚Bauern‘sozialismus war“. (Lenin, Werke 6/97) Analoge Situationen mit sich daraus ergebenden Voraussetzungen für die Entstehung sozialistischer oder gleichmacherisch-kommunistischer Utopien gab es zu verschiedenen Zeiten in verschiedenen Ländern des Ostens wie des Westens. Aber in den westeuropäischen sozialdemokratischen Parteien hat man selbst in ihrer besten Zeit den revolutionären Potenzen der Bauernschaft keine Aufmerksamkeit [53] geschenkt, was auch in den Arbeiten ihrer Theoretiker zur Geschichte des Sozialismus seinen Niederschlag gefunden hat. „All und Jede Ausbeutung ‚sofort‘ abzuschaffen“, so schrieb W. I. Lenin schon 1905, „davon träumt die Menschheit schon lange, schon viele Jahrhunderte, ja Jahrtausende“ (vgl. Lenin, Werke 9/446). Bestrebungen, das Privateigentum und die Unterdrückung zu beseitigen, entstehen, so kann man sagen, zur gleichen Zeit, wie auch das Privateigentum selbst entstand und sich festigte und damit die Menschen in Reiche und Arme, in Unterdrücker und Unterdrückte einteilte. Dort, wo diese ökonomische Grundlage der sozialen Unterdrückung deutlich sichtbar wurde, entstand der Kampf gegen sie, begleitet vom Traum von der Rückkehr zu den Bedingungen der Gemeindegemeinschaft. In literarischen Denkmälern reichen die Spuren eines solchen Kampfes bis in den Nahen Osten, bis in die Zeit der Reformen des Urukagina (14. Jh. v. u. Z.), in die Zeit des Ipuser (Ägypten, 18. Jh. v. u. Z.), nach Indien, in die Epoche des „Mahabharata“, nach China, in das Jahrhundert der Lieder, die später in dem Buch „Shizsin“ gesammelt wurden. Der rote Faden der Ideen von der Umgestaltung der Gesellschaft auf kollektivistischer Grundlage zieht sich also nicht nur durch Jahrhunderte, sondern durch Jahrtausende.

Die Periodisierung der Geschichte ist keine mechanische Gliederung in einzelne chronologische Abschnitte, um sich das Ganze stückchenweise anzueignen. Die Geschichte überhaupt, darunter auch die Geschichte des Denkens, bewegt sich ungleichmäßig und bildet Etappen, Knoten in der Kette der Entwicklung. Diese ihre objektiv entstandenen Glieder oder Entwicklungsstufen aufzugreifen und auszudrücken bedeutet, bereits in gewisser Weise eine der wesentlichen Seiten oder Grenzen des Wesens des zu untersuchenden Gegenstandes zu begreifen. In den Werken der Klassiker des Marxismus-Leninismus sind Hinweise und Wertungen hinsichtlich sowohl der ganzen Geschichte des sozialistischen und kommunistischen Denkens als auch hinsichtlich seiner wichtigsten Etappen, ihrer Vertreter gegeben. In der vorhandenen Literatur zur [54] Geschichte der sozialistischen Ideen findet sich genügend Material zur Erörterung und Lösung der gestellten Frage.

Was die Periodisierung der Geschichte des wissenschaftlichen Kommunismus betrifft, so gibt es hierbei offensichtlich kein besonderes Problem. In der Literatur wird diese Periodisierung im Grunde genommen schon gegeben. Es wird eine sehr genaue Trennung zwischen dem vormarxistischen, dem utopischen Sozialismus und dem wissenschaftlichen Sozialismus vorgenommen – eine Trennung, die als Schlüssel für die gesamte Periodisierung des ganzen zu untersuchenden Geistesgebietes dient. Die Voraussetzungen, der chronologische Rahmen und das Wesen des Umschwungs, der den Übergang des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft charakterisiert, werden bestimmt. Nach diesem Übergang folgt die ganze historische Etappe der Entwicklung der Theorie durch die Klassiker. Bestimmt ist auch die Leninsche Entwicklungsetappe des wissenschaftlichen Kommunismus, in der deutlich die Periode vor dem Oktober, die Periode von der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution bis zur Beendigung des zweiten Weltkrieges und die Nachkriegsperiode, d. h. die gegenwärtige, unterschieden werden können. Hier ist das Bild klar. Anders verhält es sich mit der Geschichte des

utopischen Sozialismus, den man sich immer noch ziemlich eintönig vorstellt und denkt, der aber auch seine qualitativen Abstufungen besitzt. Im folgenden möchten wir gerade darauf aufmerksam machen.

In der vorhandenen Literatur werden gewisse Gliederungen auch im Rahmen der Geschichte utopischer Theorien vorgenommen, jedoch meist solche, die schwer zu akzeptieren sind. So spricht man beispielsweise von einem **Konsum**kommunismus der frühen Christen und einiger anderer früher Utopien und stellt sie späteren gegenüber, die diese Beschränktheit angeblich überwunden hätten. Ein wesentlicher Unterschied, aber kaum begründet, denn sogar diese frühen und höchst naiven Utopien hatten nicht nur die Konsumtionssphäre vor Augen, sondern träumten von einer Umgestaltung [55] der Art und Weise ihres Lebens überhaupt. Die scharfe Kritik am Bösen des Privateigentums, der Habgier, der sozialen Unterdrückung insgesamt führte bei den frühen Christen zu einer Ablehnung des Weltlichen überhaupt. Sie sprachen von der Errichtung einer Besitzgemeinschaft. Und sie waren die ersten, die das Prinzip vertreten: wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Natürlich prägte der extreme Eklektizismus der christlichen Ideologie von ihrer Entstehung an auch die Ideale der frühen Christen von einem Gleichheitskommunismus. Dennoch kann man diesen nicht auf bloßes Konsumdenken und eine entsprechende Lebensauffassung reduzieren. Konsumdenken gibt eher dieser oder jener frühen utopischen Auffassung das Gepräge. Von diesem Merkmal eine bestimmte historische Etappe des utopischen Sozialismus abzuleiten, ist kaum berechtigt.

Mitunter wird der „kritisch-utopische Sozialismus“ besonders hervorgehoben, wobei man an Theorien etwa eines Saint-Simon, Fourier oder Owen denkt. Aber auch nach diesem Merkmal kann man keine besondere Etappe in der Geschichte des utopischen Sozialismus bestimmen, da **ausnahmslos alle** progressiven utopischen Theorien der Vergangenheit ein ausgeprägt kritisches Verhältnis zur damaligen Gesellschaftsordnung hatten. Die Verurteilung und Ablehnung der Ausbeuterordnung und des Privateigentums als ihrer ökonomischen Basis ist die Voraussetzung jeder Idee auch der utopischen – von einer glücklichen Zukunft, die sich auf Elemente des Kollektivismus und der sozialen Gleichheit stützt.

Jean Meslier, der schonungslos die damalige antagonistische Gesellschaft anprangerte und von einer Zeit träumte, da man an den Gedärmen der Pfaffen alle Unterdrücker aufhängen würde, Thomas Morus, der soziale Verhältnisse bloßstellte, in denen die Menschen von Hammeln verschlungen werden – alles das sollen keine Beispiele für einen ausgesprochen kritischen Sozialismus und Kommunismus sein? Marx führt im „Kapital“ in dem Kapitel über die ursprüngliche Akkumulation [56] gerade Auszüge aus der „Utopie“ von Thomas Morus an, worin dieser nicht nur die damalige feudale, sondern auch die entstehende bürgerliche Gesellschaft einer vernichtenden Kritik unterzieht.

Es wird auf das „Manifest der Kommunistischen Partei“ verwiesen. Doch in diesem Werk werden unter der Formulierung „kritisch-utopistischer Sozialismus und Kommunismus“ die Ansichten von Saint-Simon, Fourier und Owen nicht denen ihrer Vorläufer in der Geschichte der progressiven Utopien, sondern den reaktionären Strömungen des sogenannten „feudalen“, „bürgerlichen“ und kleinbürgerlichen Sozialismus gegenübergestellt. Nach dem Merkmal der kompromißlosen Kritik an der Ausbeuterordnung können sie aus der allgemeinen Tradition des **demokratischen** utopischen Sozialismus nicht hervorgehoben werden, wie Engels diese ganze Linie der Konzeptionen in den „Grundsätzen des Kommunismus“ nennt, einem Werk, das bei der Arbeit am „Kommunistischen Manifest“ als Grundlage diente.

In unserer Literatur verweist man gewöhnlich auf die Vorrangstellung des Sozialismus der Vorläufer der russischen Sozialdemokratie im Vergleich mit den Auffassungen westlicher Utopisten, die die Ideen des Sozialismus nicht mit dem revolutionären Kampf verbunden haben. Aber diese Einteilung *hält* auch keiner Prüfung stand, da auch in Westeuropa längst nicht alle Utopisten revolutionäre Gewalt ablehnten. Es gab auch dort leidenschaftliche Denker und revolutionäre Kämpfer. Die Namen Babeuf, Buonarroti, Dezamy, Pillot, Blanqui (die Aufzählung läßt sich fortsetzen) sprechen für sich. Andererseits gab es auch in Rußland utopische Theorien, die idyllische Illusionen hegten. Man braucht nur an die liberalen Schwankungen von Herzen und Ogarjow, an ihre Orientierung auf die Einsicht des „aufgeklärten Adels“ zu denken, die sich bis zur Veröffentlichung des zaristischen

Manifests über die „Befreiung“ der Bauern erstreckte. Auch für Rußland ist das nicht das einzige Beispiel. Auch dieses Kriterium [57] eignet sich also nicht für eine grundsätzliche Periodisierung der Geschichte des sozialistischen Denkens.

Einige möchten vielleicht eine Grenzlinie zwischen dem utopischen Sozialismus und dem utopischen Kommunismus ziehen. Einen solchen Unterschied gibt es unbedingt, aber etappenweise die ganze Geschichte des utopischen Denkens aufzugliedern, erweist sich ebenfalls als sehr schwierig, da Konzeptionen, die zu diesem oder jenem Typ von Utopie neigen, in allen historischen Epochen zu finden sind.

Natürlicher wäre es, sich bei der von uns untersuchten Frage nach den aufeinanderfolgenden gesellschaftlich-ökonomischen Formationen zu orientieren. Davon lassen sich Philosophen, Ökonomen, Juristen und andere hinsichtlich der Geschichte der von ihnen untersuchten Ideen leiten. Man kann dem umso eher folgen, als es sich hierbei um Ideensysteme der grundsätzlichen Umgestaltung des Lebens der Gesellschaft insgesamt handelt. Sozialistische und kommunistische Auffassungen sind in allem – in ihrer Kritik an der Ordnung, die sie stürzen wollen, in ihren Idealen für die Zukunft, in den vorgeschlagenen Wegen und Mitteln zur Verwirklichung dieser Ideale – in jedem Fall davon bestimmt, welche Voraussetzungen und Möglichkeiten die sie umgebende Wirklichkeit ihnen bietet. Die Bedingungen der betreffenden ökonomischen Formation bestimmen eben den Charakter und den Grad der Reife oder Unreife des kommunistischen Traumes einer Epoche.

Hier muß man aber einige Korrekturen anbringen. Es handelt sich darum, daß sich die ersten antagonistischen Formationen – Sklaverei und Feudalismus – in vielem sehr nahestanden. Die eine wie die andere gehen von einem verhältnismäßig niedrigen Entwicklungsstand der Produktivkräfte aus. Beide stützen sich auf außerökonomischen Zwang, auf persönliche Abhängigkeit des Sklaven oder leibeigenen Bauern von seinem Herrn. Sklaverei gab es überall, sie nahm aber längst nicht immer solche Ausmaße an, daß sie zur Bildung einer gesellschaftlich-ökonomischen Formation führen konnte. Die meisten [58] Völker haben die Formation der Sklavenhaltergesellschaft nicht durchlaufen. Deshalb folgt der Feudalismus nicht unbedingt auf die Formation der Sklaverei. Alles das bringt Schwierigkeiten in die Aufeinanderfolge der Etappen der Ideengeschichte in den vorkapitalistischen Formationen. Außerdem gab es in diesen Epochen noch keine irgendwie ausführlich ausgearbeiteten Systeme für die Umgestaltung der Gesellschaft auf kollektivistischer Grundlage. Illusionen in dieser Richtung wurden nicht wenige geboren, aber sie alle waren ihrem Charakter und ihrem Niveau nach im allgemeinen gleichartig. Einen qualitativen Sprung in der Entwicklung der Ideen des Gleichheitskommunismus entdecken wir hier nicht.

Die kapitalistische Formation dagegen erwies sich als so dynamisch, daß ihre verschiedenen Entwicklungsstufen das Manufakturstadium des Kapitalismus, der industrielle Kapitalismus in der Periode der freien Konkurrenz u. a. – hinsichtlich des Entwicklungsniveaus der Produktivkräfte und der sozialen Veränderungen – so verschiedene Möglichkeiten für soziale Umgestaltungen hervorbringen, daß sich das auch auf das qualitativ unterschiedliche Niveau der Systeme des utopischen Sozialismus auswirken mußte. Es wäre deshalb kaum zweckmäßig, sie alle in einer Klammer zusammenzufassen.

Im Ergebnis des hier Gesagten könnte man folgendes Schema für die Grundperiodisierung der Geschichte des utopischen Sozialismus vorschlagen: 1. die utopischen Ideen der Epoche der vorkapitalistischen Formationen; 2. der utopische Sozialismus und Kommunismus der Epoche des Manufakturstadiums des Kapitalismus; 3. der utopische Sozialismus der Epoche des industriellen Kapitalismus.

Innerhalb jeder der genannten großen Perioden können objektiv Stufen und Knotenpunkte in der Entwicklung der Ideen herausgegriffen werden, jedoch sind wesentliche und qualitative Unterschiede im Niveau und im Charakter der Lehren nur beim Übergang von einer Etappe zur anderen im Rahmen dieser drei Grundperioden sichtbar.

[59] Gehen wir kurz auf jede ein. Die erste und zeitlich längste umfaßt die Geschichte der gegen das Privateigentum gerichteten Ideologie der ersten beiden antagonistischen Formationen. Aus der antiken Epoche, bis hierhin reichen offensichtlich die historisch frühesten Erscheinungen von gegen das Privateigentum gerichteten Ideen, zu denen die Legenden vom verlorenen „goldenen Zeitalter“ (in

dem es weder Privateigentum an Boden noch Ungleichheit und das Böse unter den Menschen gegeben haben soll), die Idealisierung der Stammesordnung der Barbaren, die sich bei vielen antiken Schriftstellern zeigt, und zu denen die ersten utopischen Werke (Plato, Euhemeros, die Utopie, die sich mit dem Namen Jambulos verbindet u. a.) gehören. Dazu zu zählen wären auch die im Zeitalter der allgemeinen Krise und der Auflösung der antiken Zivilisation auftauchenden Ideen des Gleichheitskommunismus der frühen Christen (2.-4. Jh.).

Aus der mittelalterlichen Geschichte gehören dazu die Ideen des Gleichheitskommunismus, die mit den Ketzerbewegungen und den Massenbewegungen des Volkes im Zusammenhang stehen, wie die Mazdakiten (Iran, 5.-6. Jh.), die Hurramiten (Iran, 8. 10. Jh.), die Paulikianer (Byzanz, 7.-11. Jh.), die Bogomilen (Bulgarien, 11.-12. Jh.), die Albigenser oder Waldenser (Südfrankreich, 12.-13. Jh.), die apostolischen Brüder, der Aufstand des Dolcino (Norditalien, 13. bis Anfang des 14. Jh.), die Begharden (Niederlande, Frankreich, Deutschland, 13.-15. Jh.), die Lollarden, John Ball, der Aufstand des Wat Tyler (England, 14. Jh.), die Taboriten, Petr Chelcický, die Böhmisches Brüder (Böhmen, 15. 16. Jh.), Thomas Müntzer, der Bauernkrieg in Deutschland, die Kommune von Münster (Deutschland, erste Hälfte des 16. Jh.).

Da der historische Zeitablauf in den verschiedenen Ländern und Regionen der Welt ungleichmäßig ist, müssen nach dem Charakter und den Bedingungen der Ideologie der gleichen Grundperiode die primitiv-kommunistischen Ideen zugeordnet werden, die mit der Bewegung der Babiden (Iran, 40er und [60] 50er Jahre des 19. Jh.) und der Taipinen (China, 40er bis 60er Jahre des 19. Jh.) im Zusammenhang stehen.

Hier sind nur die wichtigsten und bekanntesten, aber längst nicht alle Strömungen des utopischen Denkens dieser langen Periode genannt worden. Die Aufzählung beeindruckt durch die Vielfalt der Richtungen. Wenn wir jedoch bis zum Wesen der Ideen vordringen, die in allen diesen Bewegungen verkörpert werden, sehen wir, wie extrem unterentwickelt, wie summarisch sie waren. Und es geht dabei nicht darum, daß nur sehr wenig beweiskräftiges Material zu uns gelangt ist. Durch viele Jahrhunderte, ja sogar Jahrtausende hindurch haben sich diese Ideen wenig entwickelt, worin sich die Unbeweglichkeit der Produktivkräfte der ersten antagonistischen Formationen, die auf persönlicher Abhängigkeit, auf Sklaverei und Halbsklaverei beruhten, äußert.

Die Träumer dieser Epochen verurteilten und verfluchten die Lebensordnung, die an der Ungleichheit hinsichtlich Besitz und Recht der Menschen, an grausamer Unterdrückung der Schwächeren durch die Stärkeren festhielt. Im Privateigentum, in der Habgier sahen sie die Ursache für die Ungleichheit und die Quelle allen Elends und alles Bösen. Sie idealisieren die verlorenen Zeiten, da es Privateigentum an Boden noch nicht gab, und rufen nach einer Rückkehr zu den Verhältnissen, wo erneut alles gemeinsam wird Besitz, Arbeit, Sorge um die Sicherung des Lebensnotwendigen für einen jeden. Dabei wird das alles in sehr allgemeiner Form ausgesprochen, ohne besondere Details, wozu ihnen einerseits die erforderlichen Kenntnisse fehlten, worin sie aber andererseits auch keine Notwendigkeit sahen. Im Volksbewußtsein waren die Erinnerungen an die patriarchalische Gemeinsamkeit lebendig, und die Bekanntschaft mit der gemeinschaftlichen Lebensweise einiger Stämme ihrer Zeit frischte diese Erinnerungen wieder auf. Es genügte, auf sie zu verweisen, die Beispiele mythischer und halbmythischer Kommunen und Glaubensbruderschaften ins Spiel zu bringen, und sogar ganz einfach auf Gemeinschaften aus der Tier- und Pflanzenwelt hinzuweisen.

[61] Ein charakteristischer Zug der utopischen Ideen der hier zu untersuchenden historischen Etappe war die grobe Gleichmacherei und der Asketismus der von ihnen vertretenen Lebensprinzipien, was durch das äußerst niedrige Niveau der Produktivkräfte der Gesellschaft bedingt war. Damit die Güter des Lebens für alle reichten, mußte man an eine strenge Beschränkung der Bedürfnisse des einzelnen denken. Und da nach der Verkündung der Gemeinsamkeit des Besitzes und der Verpflichtung für jeden, zu arbeiten, das Hauptaugenmerk der Verteilung und gleichmäßigen Nutzung der Existenzmittel galt, erhielt das reine Konsumverhalten dem Leben gegenüber einen gewissen Auftrieb.

In ihren allgemeinideologischen und rechtlichen Begründungen gehen die gegen das Privateigentum gerichteten Auffassungen dieser Epochen von den Thesen des „Naturrechts“ aus: ererbte oder

angeborene Gleichheit aller Menschen, ihr gleiches Recht an Boden, an Wasser und den anderen Gütern des Lebens, genauso wie das gleiche Recht auf Licht und Wärme der Sonne, auf Luft usw. In dem Maße, wie Religion und Kirche (Christentum, Islam und andere) zunehmende Macht gewannen, wurden die Hinweise auf das „natürliche Recht“ als Appellation an das „göttliche“ Recht aufgefaßt. Beginnend mit dem frühen Christentum entwickelten sich die Ideen des Gleichheitskommunismus unter dem Schutzschild von Mystik und Religion.

Wolle man also versuchen, in einem Satz das Charakteristische zusammenzufassen, was die utopischen Auffassungen dieser ersten Hauptetappe kennzeichnet, würde man sagen: 1. ihre ursprüngliche Unreife, das Fehlen jedweder gegliederten Konzeption zur Umgestaltung der Gesellschaft, 2. Asketismus und grobe Vereinheitlichung, Gleichmacherei in den Prinzipien, 3. auf die Vergangenheit gerichtete Träume, 4. religiös-mystische Verbrämung, hinter der sich diese Ideen entwickeln.

Wie primitiv diese ursprünglichen, gegen das Privateigentum gerichteten Träumereien auch gewesen sein mochten, sie bereiteten doch den Boden für die folgende, höhere Stufe der [62] utopisch-kommunistischen Ideologie. Ohne diese Voraussetzung wäre es schwer, jenen mächtigen Aufschwung der utopischen Idee zu erklären, den wir in den Auffassungen Thomas Morus', Campanellas, Winstanleys u. a. finden. Doch liegt die Bedeutung der Ideen der ersten Etappe nicht darin.

Diese Ideen sagen uns, wie unwahrscheinlich weit die ersten Bestrebungen zur Beseitigung klassen-antagonistischen Formen der Zivilisation zurückliegen und wie fest sie verwurzelt sind. Hunderttausende von Jahren, ja Millionen Jahre, existiert die Menschheit. Erst die letzten 3-5 Jahrtausende lebt sie unter den Bedingungen einer Ausbeuterordnung (in den meisten Gebieten der Erde noch weniger). In den vorangegangenen Jahrtausenden kannte die Menschheit das Privateigentum nicht, weil sie unter den Bedingungen der Stammesgleichheit lebte. Und nun sehen wir, wie sich auch während dieser letzten Jahrtausende das menschliche Denken, das die Sehnsucht der Unterdrückten zum Ausdruck bringt, einen Weg zur Befreiung von dem Bösen des Privateigentums suchte.

Ferner widerlegt diese Etappe durch Fakten die eurozentristischen Vorstellungen, daß der Osten für die folgende Entwicklung der kommunistischen Theorien nichts beigetragen habe. In Wirklichkeit breitete sich das fortschrittliche wissenschaftliche und gesellschaftliche Denken am Anfang von Osten nach Westen aus. In diesem Falle wiederholte sich das zweimal: zuerst aus dem Zweistromland, Ägypten über Griechenland und Rom, das zweite Mal (nach dem Zerfall der antiken Zivilisation) aus dem Iran, aus Armenien, Byzanz nach Bulgarien und weiter (über Donau und Mittelmeer) nach Westen.

Schließlich ist das Studium der gegen das Privateigentum gerichteten Bewegungen in den vorkapitalistischen Formationen wichtig im Lichte der Fragestellung: der utopische bäuerliche Sozialismus und die Möglichkeiten einer nichtkapitalistischen Entwicklung vieler heutiger Länder Asiens und Afrikas. Zur Verwirklichung solcher Möglichkeiten ist es notwendig, daß es sozialistisch eingestellte Führer und [63] Gruppen von Politikern in diesen Ländern gibt. Es ist erforderlich, daß sie auf die Unterstützung der Länder des Sozialismus rechnen können. Notwendig ist auch, daß es in den Volksmassen dieser Länder selbst (im wesentlichen unter den Bauern) objektive Voraussetzungen dafür gibt, den Weg sozialistischer Umgestaltungen einzuschlagen. Lügen solche potentiellen Möglichkeiten nicht in der Natur der Bauernschaft, wäre es schwierig, von einer solchen Perspektive sprechen, zu wollen. Aber die ganze Geschichte des utopischen bäuerlichen Sozialismus zeigt uns, daß in der Natur der Bauernschaft solche Möglichkeiten vorhanden sind. Die Bauernschaft ist nicht einheitlich, neben einer wohlhabenden Oberschicht und einer mittleren Schicht gibt es auch sehr arme Schichten. Die Natur des Bauern ist widersprüchlich. Als Eigentümer steht er spontan unter dem Einfluß bürgerlicher Tendenzen, aber als schwer Arbeitender und Ausgebeuteter (und das besonders schwer) ist er nicht nur gegen die Ausbeutung, sondern auch für die Ausrottung der Ursachen, die sie herbeiführen. Auf diesem Boden entstanden die bäuerlichen Ideen eines Gleichheitskommunismus in der Vergangenheit, auf diesem Boden entstehen sie in einer Reihe von Fällen auch heute.

Man darf nicht vergessen, daß das Proletariat Rußlands entsprechend der Leninschen Theorie den Sturm auf den Kapitalismus im Jahre 1917 zusammen mit den ärmsten Bauern begann. Es scheint,

daß, wenn Kautsky, Bernstein (oder diejenigen, die mitunter das von ihnen Gesagte wiederholen) etwas mehr Sorge für zuverlässige Verbündete des Proletariats in seiner welthistorischen Mission der revolutionären Veränderung der Welt getragen hätten, sie niemals zu dem Schluß gelangt wären, die bürgerlichen sozialistischen Utopien seien für uns ohne aktuelles Interesse.

Die zweite Hauptetappe in der Geschichte des utopischen Sozialismus und Kommunismus gehört zeitlich gesehen in die Manufakturperiode des Kapitalismus. Hierzu gehören die Begründer des utopischen Sozialismus der Neuzeit, Thomas Morus und Thomas Campanella, in deren Ansichten sich die Grausam-[64]keit der Epoche der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals widerspiegeln. Das ist der zur Periode der frühen bürgerlichen Revolutionen gehörende englische utopische Sozialismus des 17. und 18. Jahrhunderts (Winstanley und andere Ideologen der Diggers, ferner Bellers, Spence, Wallace, Godwin u. a.) und der französische utopische Sozialismus und Kommunismus des 17.-18. Jahrhunderts (Vairasse, Meslier, Morelly, Mably, Babeuf u. a.).

Die vornehmlich mit dem früheren utopischen Denken verbundenen Konzeptionen dieser Periode stellen jedoch qualitativ eine andere Stufe in der Entwicklung des utopischen Sozialismus und Kommunismus dar. Vor allem die soziale Basis der Utopien ändert sich hier grundlegend, da sich mit dem Auftauchen der Bourgeoisie auch ihr Antipode, das Proletariat, entwickelt. Die noch ungenügende Entwicklung dieser neuen gesellschaftlichen Klasse bildet jetzt den Hauptnährboden für die utopischen Theorien.

Anders sieht es mit den Theorien selbst aus. Als Bestandteil einer Kultur, die in der Epoche der Renaissance begonnen hat, und gestützt auf diese Kultur, werden in den Auffassungen der Utopisten der Neuzeit alle mystisch-religiösen Hüllen entschlossen abgeworfen; sie gehen in allem von der Vernunft, vor, der Aufklärung, vom Humanismus aus. Die Religion als solche wird von ihnen entweder völlig abgelehnt, indem sie sie als rein irdische Erfindung brandmarken, die zur Täuschung und Versklavung der Mehrheit durch die Minderheit diene, oder sie behalten aus rationalistischer Sicht nur einige ihrer Elemente vom Standpunkt der Moral aus bei.

In den Utopien dieser Epoche zeigt sich auch ein anderes Niveau der Verarbeitung von Ideen sowohl bei der Kritik der Ausbeutergesellschaft als auch hinsichtlich eines entwickelten positiven Programms für das Leben und Sein der künftigen Gesellschaft hinsichtlich des Charakters des vergesellschafteten Eigentums, der Organisierung der landwirtschaftlichen und handwerklichen Arbeit, ihrer wechselseitigen [65] Verknüpfung, der Ausarbeitung von Fragen der Distribution, der Konsumtion usw. In Fragen der ökonomischen Theorie gehen die Utopisten dieser Zeit weiter als ihr Jahrhundert: sie gehen von der Arbeit als der Quelle jeden Reichtums in der Gesellschaft aus und beziehen alle sich daraus ergebenden rechtlichen Folgen für die Werktätigen wie auch für jene, die von fremder Arbeit leben, ein.

Ein entwickeltes Programm legten sie auch zu Fragen der Familie, der Erziehung und Bildung vor.

Jedoch bleibt bei den Utopisten des Manufakturstadiums des Kapitalismus auch etwas erhalten, was das Niveau ihrer Auffassungen dem utopischen Denken der vorangegangenen Zeit wieder näherbringt. Ihre Konzeptionen tragen wie früher einen asketischen, gleichmacherischen Charakter, was sich aus dem niedrigen Stand der Arbeitsproduktivität des Anfangsstadiums des Kapitalismus erklärt. Ausgerichtet auf die Zukunft, richten sie den Blick doch in vielem noch auf die Vergangenheit, aus der sie das Material für ihre Ideale schöpfen. Eben das ist in der Einschätzung gemeint, die im „Manifest der Kommunistischen Partei“ gegeben wird, wo es heißt: „Die revolutionäre Literatur, welche diese ersten Bewegungen des Proletariats begleitete, ist dem Inhalt nach notwendig reaktionär. Sie lehrt einen allgemeinen Asketismus und eine rohe Gleichmacherei“ (MEW 4/489).

Die dritte und höchste Etappe in der Geschichte des utopischen Sozialismus liegt gänzlich im 19. Jahrhundert und ist vor allem mit den Namen Saint-Simon, Fourier, Owen auf der einen Seite, mit den Namen Herzen, Ogarjow, Tschernyschewskij, Pissarjew, Schelgunow und anderer hervorragender Persönlichkeiten der russischen revolutionären Demokratie dieses Jahrhunderts auf der anderen Seite verbunden.

Als Verfechter der Ideen des Sozialismus treten hier nicht nur fortschrittliche, sondern die größten Geister ihrer Zeit auf. Engels hat zu Recht Saint-Simon als Denker neben Hegel genannt. Saint-Simon blieb zwar in der Erarbeitung der [66] Dialektik als Wissenschaft hinter Hegel zurück, übertrifft ihn aber in dem Teil der Ideen, die sich auf die Naturwissenschaften beziehen, ganz zu schweigen von seiner Theorie der Gesellschaft und der gesellschaftlichen Ideale. Von Saint-Simon gingen A. Comte, Thierry und eine ganze Plejade von Vertretern der späteren sozialistischen Idee aus. Der Gedankenreichtum dieses Genies reichte für viele. Im Prinzip stand Fourier auf dem gleichen Niveau. „Während wir bei Saint-Simon“, so sagte Engels, „eine geniale Weite des Blicks entdecken, vermöge deren fast alle nicht streng ökonomischen Gedanken der spätern Sozialisten enthalten sind, so finden wir bei Fourier eine echt französisch-geistreiche, aber darum nicht minder tief eindringende Kritik der bestehenden Gesellschaftszustände.“ Fourier, so fährt Engels fort, „handhabt die Dialektik mit derselben Meisterschaft wie sein Zeitgenosse Hegel“ (MEW 20/242 und 243).

Owen ist nicht nur einer der ausdrucksstärksten Vertreter des philosophischen Materialismus und Atheismus, sondern er tat als erster Geistesschaffender in der Geschichte den Schritt zur Verbindung des Sozialismus und der Massenbewegung der Arbeiter, wenn auch noch auf dem Boden der Trade Unions, denn der ökonomische Kampf des Proletariats war eine unabdingbare Stufe, über die auch die spätere politische Entwicklung des Proletariats erfolgte.

Herzen gelangte, wie Lenin ausführt, sehr nahe an den dialektischen Materialismus heran und machte vor dem historischen Materialismus halt. Diese Einschätzung Lenins trifft auch auf die anderen hervorragenden Vorläufer der russischen Sozialdemokratie vollinhaltlich zu. Vom Standpunkt der Vorbereitung des geistigen Bodens für den Marxismus in Rußland sind in Tschernyschewskijs Arbeiten alle drei notwendigen Komponenten enthalten: die höchsten Errungenschaften des vormarxistischen philosophischen Denkens, der vormarxistischen ökonomischen Wissenschaft und des utopischen Sozialismus.

[67] Das ist das Niveau dem allgemein-theoretischen Basis, auf der die utopischen sozialistischen Konzeptionen in dieser dritten Etappe ihrem Entwicklung erarbeitet werden und die in ihren Inhalt einfließt.

Qualitativ neu ist bei ihnen auch die ökonomische Basis der Gesellschaft, von der sie ausgehen. An die Stelle des Manufakturstadiums des Kapitalismus war die maschinelle Produktion des Industriekapitalismus getreten, die einerseits die Perspektive einem uneingeschränkten Steigerung der Arbeitsproduktivität eröffnet, da die Maschinenteknik zur Verfügung steht, und andererseits den Eigentümern neue Mittel zur noch stärkeren Ausbeutung der Besitzlosen in die Hand gibt. Anstatt dem Arbeitenden die Arbeit zu erleichtern, begann die Maschine ihn zu verdrängen, in die Sphäre der unmittelbaren Ausbeutung die billigere und schutzlosere Frauen- und Kinderarbeit einzubeziehen. Es kam zur Massenarbeitslosigkeit. Das Chaos der Marktbeziehungen führte zu den ersten Überproduktionskrisen, die wiederum mit allem Schwere auf den Proletariern lasteten. Neue entsetzliche Gebrechen der Gesellschaft, dem bürgerlichen „Freiheit“, dem bürgerlichen „Gleichheit“ traten zutage.

Die großen utopischen Sozialisten des 19. Jahrhunderts drückten all das in einer gründlichen und unvergleichlich umfassenderen Kritik dem Gesellschaft des Privateigentums als früher aus und lieferten eine wesentlich durchdachtere Begründung für ein positives Programm einem harmonischen Gesellschaft dem Zukunft. Sie verfolgen die **Evolution der Zivilisationsformen** und weisen nach, daß die Menschheit historisch gesehen keineswegs zu ewigen sozialen Antagonismen verurteilt ist, daß es ein Anfang keine soziale Unterdrückung gab und daß die Gesellschaft in der Perspektive dazu kommen werde, das Leben vernünftig zu organisieren. Sie analysieren die **innere Natur des Menschen** und sind überzeugt, daß es darin auch keine angeborenen Eigenschaften eines ausge-[68]sprochen räuberischen Verhältnisses zu seinesgleichen gibt. Sie untersuchen die **Stimuli zu effektiver schöpferischer Tätigkeit der Menschen** und gelangen zu dem Schluß, daß diese nicht schicksalhaft an das Privateigentum, mit dem Streben nach persönlicher Bereicherung, nach Herrschaft über die anderen verknüpft sind. Die Arbeit ist nicht nur Quelle aller Güter, sondern eines der ursprünglichen Bedürfnisse des gesunden menschlichen Organismus. Die Interessen jeder Persönlichkeit können

vielfältiger und vollständiger in einer Gesellschaft realisiert werden, in dem es keine Ausbeutung der einen durch die anderen gibt, keineswegs aber unter den Bedingungen sozialer Unterdrückung.

Ausgehend von den sich eröffnenden Perspektiven einer unablässigen Steigerung der Produktivkraft der gesellschaftlichen Arbeit überwand die großen Utopisten des 19. Jahrhunderts den beschränkten Asketismus und die Gleichmacherei in den Konzeptionen früheren utopischen Denkens; sie begründeten die Möglichkeit, in einer künftigen harmonischen Gesellschaft im Prinzip alle Grundbedürfnisse der menschlichen Persönlichkeit zu befriedigen. Sie denken sich die Verwirklichung der von ihnen entwickelten Programme nicht in einer rückläufigen Bewegung, sondern auf dem Wege des weiteren Fortschritts der Gesellschaft. Ihre sozialen Ideale liegen nicht in der Vergangenheit, sondern in der Zukunft.

Der wesentliche Beitrag der hervorragenden russischen utopischen Sozialisten in der Mitte des 19. Jahrhunderts für die allgemeine Theorie besteht außer in dem bereits Gesagten vor allem in zwei wichtigen Punkten. Erstens gehen sie von der entscheidenden Rolle der Volksmassen in der Geschichte aus und denken sich die Beseitigung der Ausbeutergesellschaft und ihre Ersetzung durch eine sozialistische Revolution unter aktiver schöpferischer Teilnahme der Volksmassen. Daher ihr Standpunkt, den revolutionären Kampf der Massen für deren Befreiung zu entfalten. Zweitens wurde von ihnen die Frage [69] aufgeworfen, ob es für ein Land (gemeint ist Rußland) möglich sei, den Weg zum Sozialismus einzuschlagen, ohne den kapitalistischen Weg zu beschreiten. Diese Frage ist eine der wichtigsten in der allgemeinen Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus, da die revolutionäre Umgestaltung der Welt insgesamt nicht voraussetzt, daß die gesamte Menschheit unbedingt durch die Feuerprobe des Kapitalismus müßte. Eine wissenschaftliche Lösung dieses großen Problems konnten die großen russischen Utopisten natürlich nicht geben. Aber schon allein eine solche Fragestellung war wichtig. Darin war viel Wertvolles enthalten, was die Begründer des Marxismus anerkannten, was sie zu einer wissenschaftlichen Lösung dieses Problems anspornte.

Man könnte noch vieles hinzufügen, was in den Theorien der großen Utopisten des 19. Jahrhunderts an Wichtigem enthalten ist, doch reicht das Gesagte aus, um das qualitativ Neue zu erkennen, was ihre Auffassungen von den Ansichten ihrem Vorgänger aus früheren historischen Etappen unterscheidet. Die Begründer des Marxismus geizen in ihrer Charakteristik nicht mit Lobesworten: „geniale Ideen“, „große Denker“ usw. Für die Erarbeitung einer konsequent wissenschaftlichen Theorie war noch sehr viel notwendig, aber in diesem dritten und höchsten Etappe erreichte das fortschrittliche Denken fast die Schwelle, hinter der dann die Umwandlung des Sozialismus zur Wissenschaft begann.

Das sind die drei Stufen, die sich in der Entwicklung des utopischen Sozialismus und Kommunismus erkennen lassen, wenn es sich um eine Grundperiodisierung der Geschichte der sozialistischen Lehren handelt. Wegen der ungleichmäßigen Entwicklung der sozialen Bedingungen in den verschiedenen Ländern, wie auch dem Entwicklung des Bewußtseins der verschiedenen Schichten der Bevölkerung, lebten in jeder Etappe Ideen weiter, die die vorangegangenen Etappen der Geschichte des utopischen Denkens repräsentierten. Darum geht es hierbei nicht, sondern es geht um die Hauptentwicklungsrichtung, [70] die die fortschrittlichsten Ideen jeder historischen Epoche von Stufe zu Stufe durchlaufen.

Um die Argumentation zu vervollständigen, wäre es erforderlich, die innere Logik der Entwicklung der Ideen in jeder der drei Hauptetappen gründlicher zu behandeln, aber es ist schwierig, das im Rahmen eines kleinen Zeitschriftenbeitrags zu tun.